

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 53 (1976)

**Artikel:** Der Tourismus am Rheinfall im Wandel der Zeiten  
**Autor:** Pfaff, Robert  
**Kapitel:** III.: Der Tourismus im Eisenbahnzeitalter (1850-1950)  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841864>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und reisten weiters. Nachher wurde der Bauer in Gasthof zur Krone gerufen, allwo er vom Kaiser noch 50 Ducaten erhielt<sup>99</sup>.»

Am dritten Tag seines Aufenthaltes besuchte Zar Alexander mit seiner Schwester J. C. Fischers Stahlhütte im Mühlental<sup>100</sup>. Vor seiner Abreise verteilte der Kaiser nochmals grosszügig Geschenke. Der Schiffer Gelzer erhielt 50 Dukaten. Der Kronenwirt und seine Gemahlin durften 100 Dukaten und das Gesinde des Hauses 50 Dukaten entgegennehmen. Nachmittags ein Uhr, am 11. Januar, verliess Alexander I. Schaffhausen. Die Schaffhauser verabschiedeten ihn bei seiner Weiterreise nach Lörrach mit den gleichen Ehrenbezeugungen wie bei seiner Ankunft. Den Zeitgenossen hinterliess dieser Zarenbesuch einen nachhaltigen Eindruck. «Unvergesslich wird den Bewohnern Schaffhausens die Gegenwart eines so menschenfreundlichen und edlen Monarchen bleiben. Tausend Segenswünsche begleiteten den erhabenen Gast. Ueberall liess er noch Beweise seiner Grossmut zurück<sup>101</sup>.»

### III. Der Tourismus im Eisenbahnzeitalter (1850—1950)

Das Aufkommen der Eisenbahn als erstes modernes Verkehrsmittel bewirkte grosse Wandlungen im Tourismus. Der Anschluss an das Eisenbahnnetz führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Aufschwung der Hotellerie; um die Jahrhundertwende setzte deren Zerfall und der Uebergang zum Volkstourismus ein.

#### *Eisenbahnbau und Rheinfalltourismus*

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Rheinfallregion durch drei Bahnlinien dem modernen Verkehr erschlossen. Die Eröffnung der Rheinfallbahn von Winterthur nach Schaffhausen im Jahr 1857 leitete das Eisenbahnzeitalter für den Tourismus am Rheinfall ein. Nur wenig später verband die 1863 eingeweihte

---

<sup>99</sup> Brief Alexander Beck, 12. 1. 1814. Ein Epos in 12 Gesängen schildert diesen Kaiserbesuch im Hause Rich. Georg von Gaal, *Die nordischen Gäste oder der neunte Januar des Jahres 1814*, Wien 1819, 211 S.

<sup>100</sup> Karl Schib und Rudolf Gnade, *Johann Conrad Fischer 1773—1854*, in: Aus der Schriftenreihe zum hundertjährigen Bestehen der Georg Fischer Werke, Schaffhausen 1954, S. 84 ff.

<sup>101</sup> *Allgemeiner Schweizerischer Korrespondent* 1814, Nr. 5.



Badische Bahn Schaffhausen mit dem süddeutschen Raum. Mit der Inbetriebnahme der Eglisauer Linie durch die Nordostbahn im Jahr 1897 fand der Anschluss an eine bedeutende internationale Verkehrslinie statt. Beim Bau dieser drei Bahnlinien führten touristische Interessen zu mehreren grösseren und kleineren Konflikten.

Die Rheinfallbahn fuhr ohne Halt durch die Neuhauser Gemarung. Die Fremden mussten auf den Stationen Dachsen oder Schaffhausen ein- und aussteigen. Der geplante Fussgängersteg entlang der Rheinfallbrücke gab Anlass zu hartnäckigen Auseinandersetzungen zwischen Zürich und Schaffhausen. Schaffhausen befürchtete eine Schmälerung der Einkünfte im Schlösschen Wörth, weil der Steg den Fussgängerverkehr ganz nach dem Schloss Laufen lenke. «Es habe die Regierung des Kantons Zürich, um beim Verkaufe des Schlosses Laufen einen höheren Kaufpreis zu erhalten, die Erhebung einer hohen Taxe von allen das linke Rheinufer besuchenden Reisenden auf ewige Zeiten zugesichert, und nun soll die Regierung des Kantons Schaffhausen durch Bewilligung eines Steges auf das Erträgnis des Schlösschens Wörth oder die Rheinüberfahrt ohne weiteres verzichten<sup>1</sup>.» Zürich erklärte, es werde die Eröffnung der Bahn auf seinem Gebiet so lange verhindern, bis der Steg erstellt sei. Der Streit konnte erst im April 1857, kurz vor Eröffnung der Bahn, beigelegt werden. Schaffhausen gab seine Zustimmung; die Rheinfallbahn zahlte dem Kanton eine Abfindungssumme von Fr. 15 000.—. Der Pächter des Schlösschens Wörth, Wilhelm Berger, stellte beim Kanton mehrmals ein Gesuch um eine Reduktion des Pachtzinses mit der Begründung, dass der bestehende Steg seine Einnahmen «sowohl in der Wirtschaft als an den Ueberfahrtsgebühren» schmälern würde. Der Regierungsrat gewährte dem Pächter in den Jahren 1857—1859 jedes Jahr «in Berücksichtigung des Verlusts wegen dem Steg bei der Eisenbahn» einen Nachlass am Pachtzins<sup>2</sup>.

Grössere Wellen warf der Streit um den Badischen Bahnhof Neuhausen. Als in der Stadt bekannt wurde, dass in Neuhausen eine Haltestelle der Grossherzoglich Badischen Bahn errichtet werden sollte, erhob sich unter der am Fremdenverkehr interessierten Stadtbürgerschaft ein Sturm der Entrüstung. Rund 400 Stadtbürger unterzeichneten eine Petition und richteten an den Regierungsrat die Bitte,

---

<sup>1</sup> Albert Steinegger, *Entstehungsgeschichte des Schaffhauserischen Eisenbahnnetzes*, Heft 6 der Beiträge der Kommission für Heimatforschung der kant. Lehrerkonferenz, Schaffhausen 1934, S. 36.

<sup>2</sup> Allerheiligen G, Neuhausen D 40, 6. 2. 1858; 4. 2. 1859.



den Bau einer Station in Neuhausen, «auf eine so kurze Distanz vom Hauptbahnhof», nicht zu bewilligen. «Neuhausen soll eine Station erhalten, eine Station einzig zu dem Zwecke, damit der Fremde, der gekommen ist, den Rheinfall zu schauen, ja keine Veranlassung finde, seinen Fuss in die Stadt zu setzen, um hier durch sein Geld etwas zur Hebung des Verkehrs beizutragen. Der durch den Rheinfall herbeigeführte Fremdenverkehr, der bereits durch eine Station Dachsen für Schaffhausen von der südlichen Seite abgegraben wurde, soll nun auch von der westlichen ... von Schaffhausen abgehalten werden. Schaffhausen soll nicht bloss nichts gewinnen, sondern auch noch verlieren, was es bereits besass<sup>3</sup>.» Eine Neuhauser und Schaffhauser Delegation trugen ihre Sorgen am Grossherzoglichen Hof in Karlsruhe direkt vor. Zum Leidwesen vieler Schaffhauser Bürger erhielt Neuhausen mit dem Bau einer Station der Badischen Bahn den ersten Bahnhof.

Bei der Planung des Eisenbahntrassees der Eglisauer Linie von Zürich nach Schaffhausen regte sich eine starke Opposition gegen eine Verunstaltung der Landschaft in unmittelbarer Nähe des Rheinfallbeckens. Hotelier Franz Wegenstein (1832—1907) vom «Schweizerhof» wehrte sich in der Einwohnergemeindeversammlung Neuhausen gegen die geplante Linienführung<sup>4</sup>. «Der Fremdenverkehr werde stark unter der Anlage leiden, in Folge der Verunstaltung des Rheinfalls und seiner Umgebung.» Er beantragte, es sei ein besseres Projekt vorzulegen. Direktor Adalbert Frey (1843—1915), der Leiter der Waffenfabrik, setzte sich für die Vorlage ein. Die Gemeinde verdanke der Industrie mehr als dem Fremdenverkehr, «weshalb erstere zu bevorzugen und das Trace anzunehmen sei». Die Versammlung stimmte der Vorlage auf Antrag des Gemeinderates zu.

Um die Landschaft rund um den Rheinfall zu schonen, verlangte die städtische Verkehrskommission eine Untertunnelung der Geleiseanlagen oberhalb des Rheinfallbeckens. In ihrem Anliegen wurde sie unterstützt von der Verkehrskommission Zürich. Als die Kommission erfahren musste, dass ihre allzu grossen Forderungen den Ausbau nur verschleppen würden, buchstabierte sie zurück und begnügte sich mit der Bitte, die Umgebung des Rheinfalls möglichst schonend zu behandeln<sup>5</sup>.

---

<sup>3</sup> Albert Steinegger, *Der Streit um den badischen Bahnhof Neuhausen*, in: SN 1963, Nr. 141.

<sup>4</sup> GAN, Protokoll der Einwohnergemeinde 1876—1910, 8. 5. 1892, S. 101 ff.

<sup>5</sup> Stadtarchiv C II 10. 10., Protokoll der Verkehrskommission 27. 8. 1892; 30. 9. 1892; 2. 11. 1892.



Durch den Bau der Nordostbahnstation erhielt Neuhausen den zweiten Bahnhof. Als Behörde eines aufstrebenden Fremdenortes betrachtete der Gemeinderat Neuhausen den Ausbau der beiden Bahnhöfe als ungenügend. Er ersuchte den Regierungsrat, sich bei den beiden Bahndirektionen dafür einzusetzen, dass die beiden Stationsgebäude, besonders die Wartesäle, vergrössert würden. «Die in seiner Eingabe bezeichneten Uebelstände seien eben einfach vorhanden<sup>6</sup>.» Die beiden Bahndirektionen wiesen die Neuhauser Beschwerde zurück; sie sei keineswegs begründet.

### *Der Aufschwung der Hotellerie*

#### Das Hotel Witzig in Dachsen

Als die Rheinfallbahn gebaut wurde, liess Johann Samuel Witzig, Hirschenwirt in Feuerthalen, Gemeindeammann und Kirchenpfleger, im Jahr 1857 für seinen Sohn Heinrich Albert in Dachsen das Hotel Witzig erbauen<sup>7</sup>. Der dreistöckige Riegelbau stand inmitten eines grossen Gartens und besass auf der Geleiseseite eine zweistöckige, gedeckte Veranda. Das Hotel Witzig diente zugleich als Stationsgebäude und Posthaltere<sup>8</sup>. «Meine Frau besorgte die Wirtschaft und ich die Eisenbahn und den Postdienst. Mit Fleiss und grossen Anstrengungen, Kampf und Sorgen besorgten wir die Geschäfte.» Sorge bereitete Hotelier Witzig vor allem der Inhaber des Schlosses Laufen. Dieser machte ihm den Zugang zum Rheinfall auf der Dachsemer Seite streitig, weil das Hotel Witzig mit einem Pferdeomnibus Touristen nach dem Schloss Laufen führte<sup>9</sup>.

Das Hotel durfte sich rühmen, als berühmteste Gäste Kaiser Menelik von Aethiopien (1844—1913) und Marschall Mac-Mahon (1808—1893) mit Familie beherbergt zu haben<sup>10</sup>. Im Jahr 1892 übergab Heinrich Albert Witzig den Hotelbetrieb seinen beiden ältesten Söhnen Theodor und Albert und zog sich auf einen kleinen Alterssitz in den weiten Gartenanlagen zurück. «Meine liebe Frau Julie

---

<sup>6</sup> PRR 52, S. 34, 88, 111, 223, 553, 670, 673; vgl. *Tage-Blatt* 1899, Nr. 28.

<sup>7</sup> «Haus Chronik der Familie Witzig von Feuerthalen ausgeführt von Heinrich Albert Witzig, 1894», im Besitz von Walter Witzig, Kloten. Die Chronik enthält interessante Schilderungen über das Soldatenleben während des Sonderbundkrieges.

<sup>8</sup> Ein eigenes Stationsgebäude wurde in Dachsen erst 1916 erstellt.

<sup>9</sup> Vgl. Konkurrenzkampf Schloss Laufen — Hotel Witzig, S. 61 ff.

<sup>10</sup> Haus Chronik Witzig; *Tage-Blatt* 1879, Nr. 200.



und ich zogen in das Gartenhäuschen, genannt zur Gartenlaube.» Im Jahr 1904 kam das Hotel in fremde Hände<sup>11</sup>.

### Landgut Berbice und Hotel Bellevue

Der Anschluss Neuhausens an das Eisenbahnnetz führte zum Bau des «Bellevue», des zweiten Hotels auf der Höhenterrasse über dem Fall. Dieses Hotel ist hervorgegangen aus dem Landsitz «Posthörnli». An seiner Stelle liess der Steiner Bürger Johann Konrad Winz (1757—1828) kurz nach 1800 die Villa Berbice in klassizistischem Stil mit französischem Garten und einer Terrasse erstellen<sup>12</sup>.

Sein Sohn, alt Regierungsrat August Winz<sup>13</sup>, hatte für seinen Besitz ein Wirtschaftspatent gelöst und sich schon längere Zeit bemüht, das Landgut zu verkaufen oder zu verpachten. Im Jahr 1856 fand er in der Person des Jestetters Joseph Dannegger (1828—1884) einen Pächter, der auf «Berbice» ein Hotel führen wollte<sup>14</sup>. August Winz gelangte deshalb im Jahr 1856 mit dem Gesuch an den Regierungsrat, es möge ihm für seinen Besitz das Tavernenrecht (das Recht also, Fremde zu beherbergen) erteilt und zugleich seinem Pächter ein Gastwirtschaftspatent ausgestellt werden<sup>15</sup>. Winz begründete sein Gesuch eingehend. Die bald bevorstehende Eröffnung der Rheinfallbahn und der Badischen Bahn würden den Touristenverkehr am Rheinfall ohne Zweifel bedeutend heben und deshalb der Erstellung neuer Gaststätten rufen. Es sei schon oft vorgekommen, dass das Hotel Weber nicht alle Gäste hätte aufnehmen können. Wenn man nicht

---

<sup>11</sup> Im ehemaligen Hotel Witzig druckten Bolli & Böcherer zuerst das christlich-soziale Wochenblatt «Der Arbeiter». Vgl. Eduard Joos, *Parteien und Presse im Kanton Schaffhausen*, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Band 52, 1975, S. 251. Seit 1950 befindet sich im einstigen Hotelgebäude das Lehrlingsheim der Georg-Fischer-Werke.

<sup>12</sup> KDM SH III, S. 140. Das Landhaus Berbice ist abgebildet in: *Neuhausen am Rheinfall, Vom Dorf zur Stadtgemeinde*, Ein Bildband, herausgegeben von Walter Ulrich Gyan, Schaffhausen 1974, S. 34.

<sup>13</sup> August Winz, geb. 28. 2. 1807. Todesjahr unbekannt. Artilleriehauptmann, 1839 bis 1843 Stadtrat, 1845—1855 Regierungsrat. 1839 verheiratet mit Margareth Georgine Phillis, Portsmouth.

<sup>14</sup> Josef Dannegger, geb. 1828 in Jestetten, betrieb vorerst als Pächter die Gaststätte zum Salmen in Jestetten und war von 1853—1857 Wirt auf der Metzgerstube in Schaffhausen; vgl. Robert Lang und Albert Steinegger, *Geschichte der Zunft zum Metzger*, Thayngen 1938, S. 122 ff. 1853 heiratete er Magdalena Mühlemann von Lauenen, Kanton Bern. Kirchenbücher Jestetten; Taufeintrag vom 30. 4. 1828 und Eheeintrag vom 7. 6. 1853.

<sup>15</sup> Akten des Regierungsrates 1851—1869, XII, E 3, B 21.



sofort zugreife, trete die Zürcher Konkurrenz auf den Plan, da dort bereits ein ähnliches Etablissement (das Hotel Witzig) projektiert sei. Dank seiner günstigen Lage eigne sich sein Besitz vorzüglich zur Beherbergung von Fremden, die sich mehrere Tage und Wochen in der Nähe des Rheinfalls aufhalten wollten. «Dass sich hiezu wohl kaum ein anderer Platz als das Landgut Perbice (sic!) eignet, da solches — wenn auch klein — in Bezug auf angenehme Lage, schöne Fernsicht etc. wenig mehr zu wünschen übrig lässt, und es fast bedauert werden müsste, wenn dieser schöne Platz für die Fremden, welche zur grösseren Zahl des Rheinfalls wegen nach hier kommen, noch ferner unzugänglich bleiben sollte.»

Seit dem 1. Juli 1856 führte Joseph Dannegger als Pächter im «Berbice» eine Tavernenwirtschaft oder «Hotel garni». Zwei Jahre später verkaufte August Winz an Joseph Dannegger den Betrieb für Fr. 100 000.—<sup>16</sup>. Im Kaufbrief wird die Liegenschaft deutlich bezeichnet als «das ihm eigentümliche Landgut Berbice oder genannt Hôtel Belvue». Dannegger bezahlte zusätzlich Fr. 10 000.— für das Mobiliar und für landwirtschaftliche Geräte, «mehr den bezeichneten Kirchensitz in der Kirche von Neuhausen». In den Jahren 1862 bis 1863 liess Joseph Dannegger einen neuen Gasthof, das heutige «Bellevue», erbauen. Das «Berbice» diente der Familie Dannegger fortan als Wohnhaus. Im Brandkataster ist der Besitz Danneggers im Jahr 1861 noch mit Fr. 20 000.— aufgeführt, nach dem Neubau bereits mit Fr. 61 250.—. Der neue Gasthof erhielt einen Ausbau mit Saal und Pavillon<sup>17</sup>. 1868 war es Joseph Dannegger zudem gelungen, die Pacht des Schlösschens Wörth zu erwerben<sup>18</sup>. Am 7. Juni 1884 starb Hotelier Dannegger. Die kurze Mitteilung im «Schaffhauser Intelligenzblatt» stellt ihm das Zeugnis aus, dass er «durch rastlose Thätigkeit seinem bekannten Hotel einen sehr guten Ruf» geschaffen habe<sup>19</sup>. Das «Bellevue» blieb bis 1887 im Besitz der Familie Dannegger. In diesem Jahr verkaufte Witwe Magdalena Dannegger mit Zustimmung ihrer beiden Kinder das Hotel für Fr. 200 000.— an die Eheleute Otto Roderich Lobenstein und Frau Ernestine Lobenstein-Berger. Für das Hotelmobiliar mussten die neuen Besitzer Fr. 50 000.— bezahlen. Auf der Liegenschaft des Landhauses Berbice, das weiterhin im Besitz der Familie Dannegger blieb, durfte auf die Dauer von

---

<sup>16</sup> GAN, Kauffertigungsprotokolle 1854—1873, S. 181.

<sup>17</sup> GAN, Brandkataster 1854—1895, Nr. 109.

<sup>18</sup> Finanzwesen, Wörth, Pachtvertrag vom 22. 10. 1868.

<sup>19</sup> *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1884, Nr. 135.



50 Jahren weder ein Hotel noch eine Wirtschaft betrieben werden, die dem Besitzer des «Bellevue» hätten Konkurrenz machen können<sup>20</sup>.

### Das Grandhotel Schweizerhof

Die Glanzzeit der Hotellerie am Rheinfall, «la Belle Epoque», bleibt für immer verbunden mit dem Namen des Hoteliers Franz Wegenstein<sup>21</sup>. 1832 in Klosterneuburg bei Wien geboren, kam der junge Hotelangestellte nach Zürich ins Hotel Bellevue. Er heiratete 1859 die Tochter seines Patrons, Anna Ida Guyer. Im Dezember 1858 hatte Wegenstein das Hotel Weber in Pacht übernommen. Am 27. März 1861 kaufte er diesen Betrieb von den Erben des verstorbenen Rudolf Forkart-Hoffmann aus Basel für Fr. 108 000.—<sup>22</sup>. Im Kaufbrief wird das Gebäude bezeichnet «Gasthof zum Hôtel Schweizerhof, vormals Hôtel Weber geheissen». Nach dem frühen Tod seiner ersten Gattin im Jahr 1862 heiratete Wegenstein die einzige Tochter des verstorbenen Louis Bleuler, Victorine Louise Bleuler. Als Witwe Antoinette Bleuler starb, kam Wegenstein auch in den Besitz des Schlosses Laufen.

Es ist uns weitgehend versagt, genaueren Einblick in die finanziellen Verhältnisse dieses bedeutenden Hoteliers zu gewinnen<sup>23</sup>. Mit Sicherheit lassen sich lediglich folgende Tatsachen feststellen: In der kurzen Zeit von 1861—1863 gelang es Wegenstein, sein steuerbares Vermögen von Fr. 20 000.— auf rund Fr. 80 000.— zu erhöhen. In der gleichen Zeit stieg der Steuerwert des «Schweizerhofs» von Franken 80 500.— auf Fr. 150 000.—. Nach 1873 verwendete Wegenstein den grössten Teil der «nicht unbedeutenden Einnahmen von Schloss Laufen» dafür, den «Schweizerhof» zu einem mondänen Erstklasshotel auszubauen<sup>24</sup>.

Dieser Ausbau erfolgte in zwei Etappen in den Jahren 1862/63 und 1879. In der ersten Etappe wurde dem dreistöckigen Bau des

<sup>20</sup> GAN, Kauffertigungsprotokolle 1874—1898, S. 330.

<sup>21</sup> Franz Wegenstein, geboren am 3. 12. 1832, von Klosterneuburg bei Wien, gestorben am 28. 8. 1907 in Neuhausen. Erste Ehe mit Anna Ida, geb. Guyer (1836—1862) im Jahr 1859. Dieser Ehe entsprossen drei Kinder. Zweite Ehe mit Victorine Louise, geb. Bleuler (1843—1920). Von den drei Kindern dieser Ehe heiratete der älteste Sohn, Franz Karl Wegenstein (geb. 1865) Anna Elise Emilie, geb. Winkler. Ihre Tochter Alice Hedwig, geb. 1901, verheiratete sich 1924 mit dem bekannten Schweizer Historiker Karl Meyer (1885—1950).

<sup>22</sup> GAN, Kauffertigungsprotokolle 1854—1873, S. 237.

<sup>23</sup> Staatssteuer-Register von Neuhausen 1856—1863. Im GAN beginnen die Steuerbücher erst mit dem Jahr 1911.

<sup>24</sup> GAN, Dokumentation Franz Moser-Rich (zitiert: Dok. FM), Sonderband Schweizerhof-Bellevue. Ueber diese Dokumentation vgl. SN 1975, Nr. 162.



Hotels Weber ein vierter Stock hinzugefügt und ein Mansardendach erstellt. Der Hauptakzent wurde auf den Mittelrisalit gelegt, den ein besonders markanter Giebel krönte. Eine grosse Loggia im obersten Stockwerk gewährte einen herrlichen Tiefblick auf den Rheinfluss. Der zweite Ausbau von 1879 fügte den 30 Meter langen Westflügel mit einem grossen Speisesaal und einem offenen Verandarestaurant an. Das Hotel zählte 180 Gästebetten und rund 50 Betten für das Personal. Neben Einzelzimmern standen ganze Appartements zur Verfügung<sup>25</sup>. Für die zahlreichen englischen Gäste wurde am Rande der Parkanlagen eine englische Kapelle erbaut<sup>26</sup>.

Die bewusste Steigerung des einfachen Hotels Weber ins Prunkhafte entsprach dem Zuge der Zeit, der den ehemals dem Adel reservierten Luxus demokratisierte. In den grandiosen Hotelbauten konnte jedermann leben, sofern ihm die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung standen. «Der Hotelbesuch machte dem Adeligen so viel Vergnügen, als ihn der Bürger aufregend fand. Der Reiz des Hotels lag im Verwandlungsspiel, im bewussten Schein<sup>27</sup>.»

Die Führung eines Erstklasshotels war damals mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Erst im Jahr 1875 wurde in Neuhausen die erste moderne Wasserversorgung eingerichtet. Um sein Hotel mit genügend frischem Wasser zu versorgen, hatte Wegenstein mit der Gemeinde 1859 einen Konzessionsvertrag abgeschlossen, der ihm gestattete, bei der dreistämmigen Eiche Wasser zu fassen und durch den Neuhauser Wald in seine eigene Wasserleitung zu führen. Diese Versorgung genügte in der Hochsaison nicht. Wegenstein stellte an den Regierungsrat das Gesuch, sich für seinen zusätzlichen Wasserbedarf im Engebrunnen eindecken zu dürfen. Seine Angestellten hatten schon seit einiger Zeit täglich mit einem Wagen vier Fässer vom Engebrunnen geholt. Der Besitzer der Wirtschaft setzte sich dagegen zur Wehr und beanspruchte diesen Brunnen als sein privates Eigentum. Der Regierungsrat erlaubte den Leuten des Wegenstein, an diesem Brunnen weiterhin Wasser zu beziehen, bis abgeklärt sei, ob es sich um einen öffentlichen oder einen privaten Brunnen handle<sup>28</sup>.

<sup>25</sup> Genaue Angaben über die Besetzung des Hotels sind nicht vorhanden. Zwischen dem 1. Mai bis 30. Sept. 1889 übernachteten 7594 Personen; die Zahl der Uebernachtungen aber ist nicht bekannt. Stadtarchiv C II 10. 1.

<sup>26</sup> Franz Moser-Rich, *Gasthof Weber — Grand Hotel Schweizerhof — Institut Rhenania*, in: SN 1947, Nr. 32, 37, 39.

<sup>27</sup> Othmar Birkner, *Bauen + Wohnen in der Schweiz 1850—1920*, Zürich 1975, S. 129 ff.

<sup>28</sup> *100 Jahre Neuhauser Hochdruckwasserversorgung*, Vom alten Dorfbrunnen zur ersten Hochdruckwasserversorgung von Robert Pfaff und Marcel Rohner, Neuhausen a. Rhf. 1975, S. 10 f.



Wegenstein setzte sich das Ziel, die Rheinfallgegend zu einem Zentrum des Tourismus auszubauen. Er erweiterte die schon bestehenden Parkanlagen des Hotels Weber. Nicht von Erfolg gekrönt waren seine Bemühungen, als er den öffentlichen Weg, der mitten durch die Anlagen von der Salzstrasse zum Durstgraben führte, aufheben wollte. Der Gemeinderat von Neuhausen setzte sich dafür ein, dass dieses öffentliche Wegrecht erhalten blieb<sup>29</sup>. Wegenstein pachtete vom Kanton die Waldungen des Fischerhölzchens auf zehn Jahre und erstellte dort zusätzliche Parkanlagen für seine Hotelgäste<sup>30</sup>. Der Gemeinderat von Neuhausen bewilligte dem Hotelier, im Neuhauser Wald eine Waldpromenade anzulegen. Eine Platanenallee führte die Fremden vom Ausgang des Hotelparks an der Zürcherstrasse zu diesem Waldrundgang<sup>31</sup>.

Für die Fremden, die mit der Badischen Bahn ankamen und die nach langer Fahrt den Weg zum Hotel meist zu Fuss zurücklegten, baute Wegenstein auf eigene Kosten ein Trottoir mit einer Baumallee vom Stationsgebäude bis zum Haupteingang des Hotels. «Die Rücksicht auf die alljährlich wiederkehrenden lebhaften Beschwerden des Reisepublikums veranlassen den Unterzeichnenden, die bedeutenden Kosten einer solchen Trottoiranlage ins Auge zu fassen, um den Verkehr zwischen seinem Hotel und dem Stationsgebäude zu einem möglichst bequemen und angenehmen umgewandelt zu sehen<sup>32</sup>.»

Keine Gelegenheit liess Wegenstein ungenützt, die Region für den Fremdenverkehr interessant zu gestalten. So unterzeichneten die städtischen Gastwirte ein von Franz Wegenstein verfasstes Gesuch an den Regierungsrat, den berühmten Onyx den staubigen Schubladen des Staatsarchivs zu entreissen und «den Fremden gegen ein Entrée zugänglich zu machen». Es sei zu erwarten, dass nach den Hinweisen in schweizerischen, deutschen und sogar englischen Blättern von den Gästen der Stadt in vermehrtem Masse nach dieser Sehenswürdigkeit gefragt werde<sup>33</sup>.

Das Leben im «Schweizerhof» während der Aera Wegenstein widerspiegelt das stolze Lebensgefühl der wohlhabenden Gesell-

---

<sup>29</sup> GAN, Gemeinderats Protokolle 1860—1865, S. 175.

<sup>30</sup> PRR 13, S. 419 ff.

<sup>31</sup> Dieser Waldrundgang mit dem Aussichtspunkt Belvedere über dem Steilhang der Enge ist eingezeichnet im Hotelprospekt *Bains & Grands Hotel Schweizerhof & Bellevue Neuhausen (Chute du Rhin Suisse)*. Standort: GAN, Stadtbibliothek Schaffhausen.

<sup>32</sup> Akten des Regierungsrates 1881—1890, Schachtel 9, Heft 12.

<sup>33</sup> Albert Knoepfli, *Der Onyx im Allerheiligenmuseum Schaffhausen*, in Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 30. Heft, 1953, S. 102 f.



schaftsschichten im Viktorianischen Zeitalter. In der eigentlichen Hochsaison wies das Hotel täglich bis zu 100 ankommende und abreisende Gäste auf<sup>34</sup>. Diese wurden in einem eigenen Hotelomnibus, von Pferden gezogen, von den Bahnhöfen zum «Schweizerhof» geführt. Wegenstein hatte die Ehre, mehrere königliche Hoheiten zu beherbergen. Das Menübuch «Extra Dinners 1859—1896» des Hotels Schweizerhof führt folgende Einträge auf<sup>35</sup>:

- 9.—12. September 1867 S. M. l'Empereur et l'Impératrice de l'Autriche<sup>36</sup>  
4. August 1888 S. M. la Princesse Stéphanie d'Autriche  
20. August 1888 S. M. le Prince de Naples  
10. September 1891 S. M. la Reine Isabelle d'Espagne

Am 5. August 1876 weilte der Kronprinz des Deutschen Reiches mit seiner Gemahlin und Gefolge im «Schweizerhof»<sup>37</sup>. Die vornehmen Herrschaften genossen die mondbeglänzte Zaubernacht im Freien. «Bis zur Mitternacht sass dicht gedrängt die Touristenwelt in stiller Andacht versunken auf der grossen Terrasse des Hotels und schwieg in allen Sprachen, während der künftige Kaiser mit seiner Gemahlin in den Terrassengängen lustwandelte, die sich Armidens Zaubergärten gleich vom Hotel zum Rheinfall hinabziehen<sup>38</sup>.» Am nächsten Morgen reiste der Kronprinz mit seiner Begleitung über Waldshut nach Interlaken weiter.

Der Besuch der königlichen Majestäten berührte die Bevölkerung nicht allzu sehr. Als das Kaiserpaar von Oesterreich im Schaffhauser Bahnhof eintraf und nachher im offenen Wagen des Heinrich Moser auf Charlottenfels nach dem «Schweizerhof» fuhr, kommentierte ein Berichterstatter: «Das neugierige Volk, welches die Majestäten sehen wollte, war so zahlreich nicht<sup>39</sup>.» Wurden die Besuche der Kronprinzessin Stéphanie von Oesterreich und des Kronprinzen von Neapel in den Zeitungen mehr oder weniger ausführlich geschildert, so fand der Besuch der spanischen Königin im Jahr 1891 überhaupt keine Erwähnung. Die «Belle Epoque» näherte sich ihrem Ende<sup>40</sup>.

Dem vornehmen Rahmen entsprachen die Preise. Ein exquisites Diner kostete Fr. 18.—. Dies entsprach dem Wochenlohn eines Arbei-

<sup>34</sup> Vgl. Anm. 26.

<sup>35</sup> Das Menübuch ist im Besitz von Hotelier Ernst Schaad-Linder, Stein am Rhein.

<sup>36</sup> Kaiser Franz Josef I. (1830—1916). Seine von ihm trotz ihrer Sonderlichkeiten stets verehrte Frau Elisabeth fiel 1898 in Genf einem Attentat zum Opfer.

<sup>37</sup> Der Sohn Kaiser Wilhelm I., der als Kaiser Friedrich nach nur 99tägiger Regierung im Jahr 1888 starb.

<sup>38</sup> *Tage-Blatt* 1876, Nr. 184.

<sup>39</sup> *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1867, Nr. 216.

<sup>40</sup> *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1888, Nr. 185 und Nr. 203.



ters bei 66 Arbeitsstunden. Das Logement der kaiserlichen Hoheiten mit ihrer Suite betrug pro Tag Fr. 300.—. Die Königin von Spanien hatte für das Nachtessen und Uebernachten von sechs begleitenden Personen und sechs Dienern eine Rechnung von Fr. 450.— zu begleichen.

Wegenstein wurde zum uneingeschränkten Herrscher über die Hotellerie rund um den Rheinfall, als es ihm in den Jahren 1888 und 1890 gelungen war, die beiden Liegenschaften «Berbice» und «Bellevue» zu erwerben<sup>41</sup>. Für den Kauf des Hotels Bellevue im Betrag von Fr. 345 000.— hatte Wegenstein als Strohmann Albert Döpfner aus Luzern vorgeschoben. Vier Tage später übernahm er das Hotel für ein Aufgeld von Fr. 4000.—.

Der Erfolg Wegensteins als Hotelier rief dem Neid der Kollegen in der Stadt Schaffhausen. Johannes Hirt, der letzte Kronenwirt, beschwerte sich in der Zeitung öffentlich, dass Wegenstein mit unlauteren Mitteln den Fremdenverkehr nach Neuhausen lenke. Er behauptete, Wegenstein habe den Herausgeber des Berlepschen Reisebüchleins «Luzerner Rigibahn» persönlich beeinflusst, dass Schaffhausen darin «so sehr en bagatelle» behandelt sei, während die beiden Betriebe Schweizerhof und Schloss Laufen «mit liebenswürdigster Umständlichkeit geschildert werden». Wegenstein gab in der Zeitung die bestimmte Erklärung ab, dass er in keiner Weise mit der Abfassung des Passus über Schaffhausen-Neuhausen etwas zu tun habe. Er bedaure, wenn Hirt durch den Geschäftsgang seine Erwartungen nicht erfüllt sehe. Es sei dagegen unloyal, die Ursache bei ihm suchen zu wollen. «Ich glaube auch nicht, dass die Berlepsche Luzern-Rigibahn daran schuld sei<sup>42</sup>.»

Als versierter Hotelier sah Wegenstein die kommenden Wandlungen im Tourismus voraus. Ende der neunziger Jahre befasste er sich mit dem Verkauf seiner Unternehmen. In diesem Zusammenhang glaubte der Schaffhauser Regierungsrat den günstigen Zeitpunkt für gekommen, das Schloss Laufen, diesen nie verschmerzten Verlust, für den Kanton zu erwerben. Eine diskrete Nachforschung beim Besitzer ergab, dass er zur Zeit noch von einem Verkauf absehe. «Herr Wegenstein erklärte, dass er mit Rücksicht darauf, dass

---

<sup>41</sup> GAN, Kauffertigungsprotokolle 1874—1898, S. 390 und S. 447.

<sup>42</sup> *Tage-Blatt* 1877, Nr. 183, Nr. 186 und Nr. 187. Am 31. 10. 1883 geriet Johannes Hirt in Konkurs. «Er wurde in die Klasse der unglücklichen Falliten eingereiht und von Schuld und Strafe freigesprochen.» Reinhard Frauenfelder, *Die Häuser zur Krone und zum Hirschen*, in: SN 1941, Nr. 77.



sich seine Familienverhältnisse freundlicher gestaltet haben, von einem Verkauf zur Zeit absehe<sup>43</sup>.»

Im Januar 1899 verkaufte Wegenstein seine beiden Liegenschaften «Schweizerhof» und «Bellevue» an Adolph Rochedieu-Segesser von Chêne-Bougeries bei Genf für Fr. 1 150 000.—<sup>44</sup>. Der Käufer verpflichtete sich, auf beiden Hotels keine Verkaufsgeschäfte zu führen, welche das bestehende auf Schloss Laufen konkurrenzieren würden. Wegenstein selbst verzichtete darauf, in einer Distanz von sechs Kilometern eine neue Gaststätte zu errichten oder unter seinem Namen führen zu lassen. Ausgenommen von dieser einschränkenden Bestimmung war das Schloss Laufen, wenn der Verkäufer oder seine Erben in den Fall kommen sollten, diese Gaststätte selbst zu übernehmen. «Aber auch dann soll der Name Wegenstein nicht in Firma, Annoncen und dergleichen erscheinen.»

### Konkurrenzkampf Schloss Laufen - Hotel Witzig

Witwe Antoinette Bleuler führte die Kunsthandlung nach dem Tode ihres Mannes und nach der Heirat ihrer einzigen Tochter Louise Victorine (1843—1920) mit Hotelier Franz Wegenstein, unterstützt von ihr treu gebliebenen Mitarbeitern, allein weiter. Den Betrieb der Gaststätte übergab sie einem Pächter.

Das Hotel Witzig und das Schloss Laufen führten einen erbitterten Konkurrenzkampf, der mehrmals das Einschreiten der Regierung und der Polizei erforderte. Der Inhaber des Hotels Witzig und der Pächter des Schlosses Laufen unterhielten beide einen Omnibusbetrieb Dachsen—Schloss Laufen. Bei der Ankunft des Zuges machten die Portiers die Fremden auf diese Transportmöglichkeit aufmerksam. Die beiden Omnibushalter trieben die Konkurrenz dermassen auf die Spitze, «dass sie in förmliche Zudringlichkeit den Reisenden gegenüber ausartete» und der Gemeinderat beim Statthalteramt polizeiliche Hilfe anfordern musste<sup>45</sup>.

Zum Schutz ihres Pächters «gegen eine nicht länger mehr auszuhaltende Konkurrenz» liess Witwe Bleuler den Omnibus des Hotels Witzig nicht mehr in den Schlosshof einfahren. Die Fahrgäste Witzigs wurden im Schloss «auf gemeine Art zurückbehalten», so dass sie oft den Zug verpassten<sup>46</sup>. Die Zürcher Regierung machte Frau

---

<sup>43</sup> PRR 49, S. 720; PRR 50, S. 88.

<sup>44</sup> GAN, Kauffertigungsprotokolle 1898—1908, S. 36.

<sup>45</sup> STAZ, R. 16. 3., 24. 5. 1872; 4. 6. 1872; 7. 6. 1872.

<sup>46</sup> STAZ, R. 16. 3., 17. 7. 1873.



Bleuler auf den Verstoss gegen den Kaufbrief von 1845 aufmerksam, der jedermann den freien Zutritt zu den Anlagen gewährleiste. Es sei daher ihre Pflicht, alle Fahrzeuge, welche dem Rheinfall Gäste zuführten, in den Schlosshof einzulassen. Der Rekurs der Witwe Bleuler gegen diesen Entscheid wurde abgewiesen<sup>47</sup>. Antoinette Bleuler war nicht gewillt, sich dieser Verfügung zu unterziehen. «Ich bin in vollem Begriffe, diesem übergesetzlichen Verfahren entgegenzutreten und protestiere bis auf weiteres gegen Ihre Uebermittlungen.»

Ende 1873 starb Antoinette Bleuler. Im französisch abgefassten Testament äusserte sie den sehnlichen Wunsch, dass das Schloss Laufen der Familie nicht entäussert werden sollte und dass sie auf dem Boden des Schlosses begraben werden möchte. «Que ma tombe soit mise tout près du cimetière de Laufen dans notre prairie<sup>48</sup>.» Als umsichtiger Geschäftsmann verstand es ihr Schwiegersohn, Franz Wegenstein-Bleuler, alle Schwierigkeiten diplomatisch aus dem Weg zu räumen und aus dem Schloss Laufen einen einträglichen Gewinn herauszuwirtschaften. Wegenstein gelang es, in der Streitfrage über die Zulassung fremder Fuhrwerke im Schlosshof mit der Regierung einen gütlichen Vergleich abzuschliessen<sup>49</sup>. Die Vorschrift, alle Fuhrwerke in den Schlosshof einfahren zu lassen, fiel weg. Dafür verpflichtete sich Wegenstein, ausserhalb des Schlosshofes in nächster Nähe eine geeignete Haltestelle einrichten und unterhalten zu lassen.

Auch in einer zweiten Auseinandersetzung mit der Konkurrenz in Dachsen bewährte sich das Unterhandlungsgeschick Franz Wegensteins. Hotelier Witzig führte beim Regierungsrat erneut Beschwerde gegen Belästigungen durch das Schloss Laufen und gegen die einseitige Erhebung von Eintrittsgebühren. «Mit jenem Kaufe nämlich versperrte der Staat Zürich seinen eigenen Angehörigen und allen denjenigen, die auf seinem Territorium weilten, einen der schönsten Naturgenüsse, die die Schweiz zu bieten vermag, die unbelästigte und freie Beschauung<sup>50</sup>.» Um den ständigen Reklamationen der Eintrittsgelder wegen die Spitze zu brechen, hatte der Regierungsrat vorgesehen, unterhalb des Pfarrgartens einen neuen Aussichtspunkt zu erstellen und die Landungsstelle für Boote erweitern zu lassen. «Alles in der Absicht, die unentgeltliche Besichtigung des Rheinfalls zu er-

---

<sup>47</sup> STAZ, R. 16. 3., 4. 10. 1873.

<sup>48</sup> Isler, *Maler Laufen*, S. 52. Die Grabsteine der beiden Ehepaare L. Bleuler-Trillié und F. Wegenstein-Bleuler stehen noch heute auf dem Areal des Schlosses Laufen, unterhalb des Friedhofs Laufen.

<sup>49</sup> STAZ, R. 16. 3., 10. 4. 1874.

<sup>50</sup> STAZ, R. 16. 3., 3. 3. 1884.



leichtern.» Um diese Differenzen beizulegen, bot Wegenstein dazu Hand, sämtlichen Schweizer Volksschulen und Militärpersonen in Uniform freien Eintritt zu gewähren und den Landungssteg auf seine Kosten zu erweitern. Die Regierung erklärte sich mit dieser Lösung einverstanden<sup>51</sup>.

Wegenstein hatte sich nach dem Verkauf seiner Hotels auf der Schaffhauser Seite bis zu seinem Tod im Jahr 1907 neben der Verwaltung des Schlosses Laufen den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet als Einwohnerrat, Kantonsrat und als Gründer und erster Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Neuhausen. Das «Echo vom Rheinfall» stellte als Blatt der Sozialisten dem selbständigen Unternehmer Wegenstein das Zeugnis aus, dass er sich in seinen Aemtern durch eine grosse Vorurteilslosigkeit und einen fortschrittlichen Geist ausgezeichnet habe. «Wenn man nach den Männern fragt, die in den letzten 40 Jahren für den Aufschwung der Gemeinde Neuhausen direkt und indirekt gearbeitet haben, so wird man Franz Wegenstein in erster Linie, ja fast einzig nennen müssen<sup>52</sup>.» Seine Frau Louise starb am 22. Januar 1920 im Alter von 77 Jahren auf dem Landgut Berbice<sup>53</sup>. Bis zum Jahr 1941 blieb Schloss Laufen im Besitz der Erben von Frau Louise Wegenstein-Bleuler. Der Betrieb wurde im Auftrag der Erbengemeinschaft durch einen Verwalter geführt.

#### Zeitgemässe Neuerungen im Schlösschen Wörth

Seit der Errichtung einer Gaststätte in den Jahren 1835/36 waren im Schlösschen Wörth keine baulichen Neuerungen vorgenommen worden. Der Besitz wurde vom Staat offensichtlich vernachlässigt. Regierungsrat Pletscher, der kantonale Baudirektor, führte in seinem Bericht an den Grossen Rat aus, es sei auffallend, ja geradezu unverantwortlich, wie der Staat sein Eigentum vernachlässigt habe. «Es ist Zeit, diese Versäumnisse gutzumachen<sup>54</sup>.»

Der Regierungsrat erteilte Kantonsbaumeister J. C. Bahnmaier (1834—1918) den Auftrag, Pläne und eine Kostenberechnung für eine Renovation auszuarbeiten mit dem Ziel, «dass auf eine bessere Nutzbringung der Liegenschaft bedacht genommen werden müsse»<sup>55</sup>.

---

<sup>51</sup> STAZ, R. 16. 3., 28. 10. 1886.

<sup>52</sup> *Echo vom Rheinfall* 1907, Nr. 201, vgl. *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1907, Nr. 202.

<sup>53</sup> *Echo vom Rheinfall* 1920, Nr. 18.

<sup>54</sup> Finanzwesen, Wörth, 15. 11. 1878.

<sup>55</sup> Finanzwesen, Wörth, 3. 11. 1878.



In den Jahren 1879—1880 erfolgte unter Leitung des Kantonsbau-meisters ein zeitgemässer Umbau. Er umfasste drei Neuerungen. Auf der dem Rheinfall zugekehrten Seite gewährte eine gusseiserne Veranda, die vom Parterre und vom ersten Stock aus betreten werden konnte, mehr Platz für die Fremden. Die Aussenrenovation versuchte mit Segmentgiebeln über den Fenstern des ersten Stockwerkes und durchgehenden Gurten über dem Parterre und dem zweiten Stockwerk dem bescheidenen Schlösschen ein etwas herrschaftlicheres Aussehen zu geben. Dieses zweifelhafte Unterfangen entfremdete das Schlösschen vollends seinem ursprünglichen Zustand. Der Innenausbau des Jahres 1880 erneuerte die beiden Wirtschaftsräume im Parterre und im ersten Stock. Im zweiten und dritten Stockwerk wurden drei und vier Zimmer eingebaut<sup>56</sup>. In einer öffentlichen Pachtversteigerung erwarb Bankier Robert Stierlin-Dannegger, ein Schwiegersohn von Hotelier Joseph Dannegger, die Pacht für Fr. 10 550.—. Diese Summe entsprach beinahe einer Verdoppelung des Pachtzinses. «Die Baute hatte einen guten Erfolg; denn bei der Verpachtung wurde das ganze Objekt an Herrn R. Stierlin um den jährlichen Zins von Franken 10 550.— verpachtet, ca. Fr. 4500.— mehr als früher<sup>57</sup>.»

Der mit dem Pächter abgeschlossene Pachtvertrag führte der Neubauten wegen besondere Bestimmungen auf<sup>58</sup>. Der Mieter musste in den neu erstellten Wohnzimmern im zweiten Stockwerk während der ganzen Dauer der Pacht wohnen und das ganze Jahr hindurch «eine wohlbestellte Wirtschaft» führen. Besucher des Rheinfalls hatten freien Zugang zur Terrasse, ohne dass sie zur Konsumation angehalten werden durften. Für den Eintritt in die neuerstellte Veranda und in die gedeckte Trinkhalle auf der Terrasse hatte der Pächter das Recht, von Besuchern, die nichts konsumierten, eine Eintrittsgebühr zu verlangen. Die Erwachsenen mussten 50 Rappen bezahlen; pro Kind waren 20 Rappen zu entrichten.

Zu Beginn der neunziger Jahre setzte im Wörth der Verkauf von Ansichtskarten ein. Im Jahr 1892 stellte der bekannte Schaffhauser Photograph Richard Petraschke (1855—1930) an den Regierungsrat das Gesuch, es möchte ihm bewilligt werden, bei der neuen Fahrstrasse zum Schlösschen Wörth eine Bude zu erstellen, um darin Photographien zum Verkauf anzubieten<sup>59</sup>. Der Pächter des Wörth setzte sich dagegen zur Wehr, weil er selbst Photos an die Fremden ver-

<sup>56</sup> KDM SH III, S. 154.

<sup>57</sup> *Verwaltungsbericht des Regierungsrathes des Kantons Schaffhausen an den Grossen Rath über das Amtsjahr 1879*, S. 128 f.

<sup>58</sup> Finanzwesen, Wörth, Pachtvertrag 18. 9. 1879.

<sup>59</sup> Finanzwesen, Wörth, 23. 4. 1892.



kaufe. «Es würde sich nun eigentümlich machen, wenn der Fiskus seinen eigenen Pächter und damit indirekt sich selbst empfindliche Konkurrenz schaffen würde.» Zwei Jahre später ersuchte der Regierungsrat die Kreispostdirektion in Zürich, beim Schlösschen Wörth einen Briefkasten anzubringen. In seiner Begründung führte er den massenhaften Besuch an. «Die meisten dieser Besucher, besonders die Fremden, beliebten gerne in Begeisterung für dieses prächtige Naturschauspiel, die sich ihnen daselbst bietende Gelegenheit, ihre Gefühle dem Papier und Postkarten anzuvertrauen<sup>60</sup>.»

### Die Eröffnung weiterer Gaststätten

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand im Dorf nur das Gasthaus Rheinfall<sup>61</sup>. Die erste Nachricht von diesem Gasthaus stammt aus dem Jahr 1835. Riedmatt, zum Rheinfall, beschwerte sich bei der Postkommission gegen den Kronenwirt Ammann. Dieser hatte eine englische Familie «mit 7 Pferden Extrapostmässig» nach Neuhausen zum Gasthof Rheinfall geführt. Ammann überforderte den Fremden und verlangte dafür zehn Gulden 30 Kreuzer. Der Engländer hatte Riedmatt gebeten, die Angelegenheit der Postkommission vorzulegen. Diese entschied, der Kronenwirt habe «eine übertriebene, ausser allem Verhältnis stehende Taxe abgenommen». Ammann musste die Hälfte des Betrages zugunsten des Waisenhauses zurückerstatten.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts diente der «Rheinfall» auch als Gemeindehaus. Die Gemeinde hatte nach einem Vertrag vom 5. Mai 1849 das Recht, verschiedene Räumlichkeiten zu benützen: «Hinreichend Platz zu allen Gemeinds-Versammlungen in der Wirtsstube oder im grossen Saal, auch nöthigenfalls in beiden zusammen. Ein Gemeinderathszimmer, der kleine Saal sammt einem Tisch, Stühlen und ein Kästchen.» Die Gemeinde verpflichtete sich, alle ihre Veranstaltungen im «Rheinfall» abzuhalten und für alle «Gemeinds-trunke» den Wein beim Besitzer zu beziehen. «NB. aber, wenn der Preis und Qualität des Weines gleichgestellt ist wie bei den andern Wirthen in hiesiger Gemeinde.»

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden an den Ausfallstrassen von den beiden Bahnhöfen zum Rheinfall zahlreiche Hotels gebaut. Ein grosser Teil dieser Betriebe entstand aber erst, als

<sup>60</sup> Finanzwesen, Wörth, 2. 5. 1894.

<sup>61</sup> Post A 6, S. 25 f.; GAN, Botschaft zur Gemeindeabstimmung vom 22. Juni 1947 betreffend den Erwerb des Hotels Rheinfall und drei angrenzender Liegenschaften, S. 5.



die Hotellerie in Neuhausen ihren Zenit bereits überschritten hatte. Im Jahr 1889, während der Blütezeit der Hotellerie, finden wir in Neuhausen fünf Hotels mit 295 Betten. In diesen Gastbetrieben, einem grossen, zwei mittleren und zwei kleinen, übernachteten während der fünf Monate vom 1. Mai bis 30. September 1889 nicht viel weniger Personen als in den rund zehn Gasthöfen der Stadt.

Zahl der Uebernachtungen 1. Mai bis 30. September 1889:

| Jahr | Neuhausen | Schaffhausen         |
|------|-----------|----------------------|
| 1886 | 12 031    | 15 333               |
| 1887 | 12 471    | 14 250               |
| 1888 | 12 595    | 14 646 <sup>62</sup> |

Die Bedeutung der damaligen Hotellerie für Neuhausen ersehen wir deutlich aus dem Verhältnis des Hotelbestandes zur Bevölkerungszahl. Im Jahr 1888 zählte Neuhausen 2023 Einwohner. Bei einem Hotelbettenbestand von 295 traf es auf sieben Einwohner ein Hotelbett. Diese relativ günstige Konjunkturlage für die Neuhauser Hotellerie führte bis zum Jahr 1907 zur Eröffnung fünf weiterer Hotels. Es handelte sich dabei grösstenteils um eine Fehleinschätzung der künftigen Entwicklung<sup>63</sup>. 1907 zählen wir in Neuhausen zehn Hotels mit 394 Betten<sup>64</sup>.

Hotels in Neuhausen mit Bettenzahl in den Jahren 1889 und 1907

|   |           |           |
|---|-----------|-----------|
| Schweizerhof (abgebrochen, heute Parkanlage Rhenania)                 | 180       | 180       |
| Bellevue (Badisch Bahnhofstr. 17)                                     | 65        | 65        |
| Rheinfall (abgebrochen, heute Neubau Zentralstr. 2)                   | 40        | 40        |
| Wörth   | 5         | 5         |
| Rheinhof (abgebrochen, heute Platz gegenüber der katholischen Kirche) | 5         | 5         |
| Oberberg (Oberbergweg 1)  | —         | 5         |
| Schweizer Bahnhof (Bahnhofstr. 15)                                    | —         | 20        |
| Badischer Bahnhof (Klettgauerstr. 6)                                  | —         | 20        |
| Zürcherhof (Poststr. 1)   | —         | 20        |
| Frohsinn (abgebrochen, heute Parkplatz SIG)                           | —         | 14        |
|   | <hr/> 295 | <hr/> 374 |

<sup>62</sup> Stadtarchiv C II 10. 1.

<sup>63</sup> Vgl. Kapitel Zerfall der Hotellerie S. 71 ff.

<sup>64</sup> Verkehrs- und Verschönerungsverein Neuhausen, seit 1936 Verkehrsverein Neuhausen am Rheinfall (zitiert: VVN), Copie de lettres 1909—1914, S. 58. Standort der Akten des VVN — wenn kein besonderer Hinweis —: Gemeindehaus Neuhausen am Rhf.



Selbst kleinere Unternehmen glaubten, den Fremden etwas Besonderes bieten zu müssen. Als Heinrich Flach, «gewesener Bauleiter am Ostsee-Kanal», 1889 das Gasthaus Rheinhof gekauft hatte, plante er, für die Fremden auf der Westseite seines Besitzes einen Turm «in kleinem Masstabe à la Eiffel» erbauen zu lassen, damit von der oberen Etage aus der Rheinflall besichtigt werden könnte. 1891 begnügte sich Flach mit dem Bau einer Terrasse<sup>64a</sup>.

Unter den Neuhauser Betrieben nahm das Sanatorium Rosenberg eine Sonderstellung ein. In den Räumen des ehemaligen Knabeninstituts wurde im Jahr 1902 von drei Gesellschaftern ein Heilbad eingerichtet<sup>65</sup>. Die Gründer hofften, vom grossen Aufschwung der Kurorte in der Schweiz profitieren zu können. Mitbegründer und Mitbesitzer war der damals in der Balneologie bekannte Ulmer Gerbermeister Johann Jakob Stanger, «Inhaber des Patentes für elektrische Lohtanninbäder»<sup>66</sup>. Ein Gerant führte jeweils das Sanatorium während der Sommermonate. In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1908 brannte das Kurhaus Rosenberg fast vollständig nieder. Der Brand forderte keine Menschenopfer, weil die Saison am 1. Oktober aufgehört hatte. Diese Kuranstalt hatte einen zweifelhaften Ruf. «Das, was die verschiedenen Besitzer und auch andere wohl schon im Stillen wünschten, ist nun letzte Nacht unerwartet eingetreten: das sogenannte Sanatorium Rosenberg ist bis auf den östlichen Anbau gänzlich niedergebrannt»<sup>67</sup>.

#### Oeffentliche Verkehrsmittel: Droschken und Pferdeomnibus

Bei der Ankunft der Züge in den beiden Bahnhöfen standen für den Empfang der Fremden Hotelomnibusse und Pferdedroschken be-

<sup>64a</sup> *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1889, Nr. 276; *Amtsblatt* 1891, S. 273.

<sup>65</sup> GAN, Kauffertigungsprotokolle 1898—1908, Kaufvertrag vom 16. 10. 1902. Auf dem Areal des alten Landgutes zum untern Bohnenberg hatte Albert van Vloten (1822—1909) das Institut Rosenberg gegründet. Vgl. Ernst Keller, *Albert und Franz van Vloten und die erste Industrieansiedlung in Marthalen*, in: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte*, Heft 50, 1973, S. 234 f.. Als Knabeninstitut Villa Rosenberg wurde es 1881—1897 von Reallehrer Johannes Göldi-Saxer weitergeführt. Vgl. GAN, Kauffertigungsprotokoll 1874—1898, S. 234 und S. 867.

<sup>66</sup> Das sogenannte Stangerbad war ein elektrisches Vollbad, dem als Badezusatz das gerbstoffhaltige, aus Fichtenrinden hergestellte Lohtanninextrakt beigelegt wurde.

<sup>67</sup> *Echo vom Rheinflall* 1908, Nr. 235. Die Gemeinde Neuhausen kaufte im folgenden Jahr das ganze Areal und baute darauf das heutige Schulhaus Rosenberg. Vgl. GAN, Bericht und Antrag des Gemeinderates an die Einwohnergemeinde betreffend Ankauf des Rosenberges und die Errichtung eines neuen Schulhauses, 5. Juni 1909.



reit. Fuhrwerke und Hotelangestellte hatten sich nach einer vom Gemeinderat bestimmten Reihenfolge vor dem Bahnhof aufzustellen<sup>68</sup>. Die Portiers mussten sich jeglicher Reklame für ihre Hotels enthalten. «Allen Angehörigen der Hotels und Gasthäuser, namentlich auch den Angestellten mit Firmamützen, ist jeder unbefugte Aufenthalt sowie unbefugtes Verweilen innerhalb des Bahnhofgebietes während der Ankunft der Züge verboten.»

Die Droschkenkutscher bedurften einer Konzession des Gemeinderates und hatten sich an die Vorschriften einer «Droschkenordnung» zu halten<sup>69</sup>. Um eine genaue Kontrolle zu gewährleisten, musste jede Droschke zu beiden Seiten am Bock und an beiden Laternen mit gut sichtbaren Nummern versehen sein. Genaue Bestimmungen regelten das Verhalten der Kutscher und setzten die Taxen fest. Es war den Kutschern verboten, ohne Bewilligung der Fahrgäste zu rauchen, bei starken Steigungen auf dem Bock zu bleiben und von den Fremden Trinkgelder zu fordern. Die einfache Fahrt von den beiden Bahnhöfen zum Rheinfall kostete Fr. 1.—, retour Fr. 2.—. Für Fahrten zwischen zehn Uhr nachts und sechs Uhr morgens wurde die doppelte Taxe berechnet. Die Strecke Schaffhausen—Neuhausen kostete für eine Person Fr. 2.—, hin und zurück Fr. 3.—.

Diese hohen Fahrkosten, die allzusehr nur auf vornehme Gäste zugeschnitten waren, riefen nach einem günstigeren Verkehrsmittel<sup>70</sup>. Die städtische Verkehrskommission bestellte zwei Gutachten über die Führung einer Strassenbahn zwischen Schaffhausen und Neuhausen. Das «Aarauer Projekt» von Oberst Olivier Zschokke schlug als Ausgangspunkt den Bahnhof Schaffhausen und als Endstation das Schlösschen Wörth vor, «unter Vorbehalt der Korrektur der Strasse daselbst»<sup>71</sup>. Das Gutachten berechnete die Kosten auf Fr. 219 000.— bei Dampfbetrieb und bei elektrischer Führung auf Fr. 264 000.—. Das «Berner Projekt» des Ingenieurs Amselmeier, das die Anlagekosten auf Fr. 420 000.— festsetzte, sah als Endstation in Neuhausen das Hotel Rheinfall vor. Die hohen Kosten und die Uneinigkeit mit der Gemeinde Neuhausen liessen die Pläne zur Erstellung einer Strassenbahn mehrere Jahre ruhen. Bis zur Eröffnung der elektrischen

---

<sup>68</sup> GAN, Verordnung zur Handhabung der Ordnung bezüglich des Fremdenverkehrs in und ausserhalb der Bahnhöfe der Gemeinde Neuhausen. Vom Regierungsrat genehmigt am 15. 4. 1903.

<sup>69</sup> GAN, *Droschken-Ordnung für die Gemeinde Neuhausen*, 1. 12. 1909.

<sup>70</sup> *Mitteilungn aus dem Stadtarchiv*, Nr. 8, Schaffhausen 1969, S. 32 f.

<sup>71</sup> Stadtarchiv C II 10. 10., Protokolle der Verkehrskommission 10. 6. 1890; 15. 12. 1890.



Strassenbahn im Jahr 1901 verkehrte in der Zwischenzeit ein Pferdeomnibus.

Mit Genehmigung der Stadt Schaffhausen und der Gemeinde Neuhausen stellte der Neuhauser Fuhrhalter Heinrich Moser-Scherer einen von drei Pferden gezogenen Zwölfplätzer-Omnibuswagen in den öffentlichen Verkehr zwischen den beiden Ortschaften. Der Pferdeomnibus verkehrte vom Monat Mai bis Mitte Oktober. In der Hochsaison, vom Juli bis Mitte September, wurden in beiden Richtungen täglich je zwölf Fahrten ausgeführt<sup>72</sup>. Bei einer einfachen Taxe von 40 Rappen betrugen die durchschnittlichen Tageseinnahmen im ersten Betriebsjahr Fr. 28.—, was einer Frequenz von 70 Fahrgästen entspricht. Im Jahr 1896 hatten nach der Kontrolle der Polizei 11 000 Personen den Omnibus benutzt, «welche Zahl aber wohl auf das Doppelte könne angenommen werden»<sup>73</sup>.

### Die Anfänge der Rheinfallbeleuchtungen

Die Rheinfallbeleuchtungen — im Anfang handelte es sich mit Ausnahmen um einfache bengalische Beleuchtungen — gehen zurück auf die Bemühungen der Hotels am Rheinfall, den Fremden etwas Aussergewöhnliches zu bieten. Die erste bekannte Rheinfallbeleuchtung vollzog sich unter dramatischen Umständen. Im Frühjahr 1855 hatte ein «Graf Dunin», der im Hotel Weber logierte, die Absicht, am Rheinfall ein grosses Feuerwerk zu inszenieren. Die Direktion des Kadettenkorps von Schaffhausen hatte beschlossen, die Mithilfe des Korps zu bewilligen. Der Beschluss wurde aber wieder zurückgezogen, weil der Zeitpunkt des Ereignisses immer weiter hinausgeschoben wurde. «Nachdem der grosse Spektakel mit Kampf zu Wasser und Land unter Beteiligung einer Rekrutenschule und nur einer Anzahl älterer Kadetten doch noch statt gefunden hatte und es an's Bezahlen der Rechnung kam, da war der ‚Herr Graf‘ — verduftet<sup>74</sup>.»

Zuerst wurde der Rheinfall nur bei besonderen Ereignissen bengalisch beleuchtet. So zum Beispiel in den Jahren 1861 und 1883, als die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz ihre Jahresversammlung in Schaffhausen abhielt. Die bengalische Beleuch-

---

<sup>72</sup> Protokolle der Verkehrskommission, 18. 4. 1893. Fahrplan: C II 15. 5. Verkehrsbetriebe.

<sup>73</sup> Protokolle der Verkehrskommission, 17. 10. 1896.

<sup>74</sup> (Karl Henking), *Das Kadettenkorps der Stadt Schaffhausen 1790—1891*, Schaffhausen 1891, S. 55.



tung im September 1861 begann abends 19.45 Uhr und dauerte  $\frac{3}{4}$  Stunden. Der Berichterstatter verglich die Beleuchtung mit der Geschichtsforschung. «Dienstag abend war der Rheinfall zu Ehren der gelehrten Gäste beleuchtet gewesen, ein Bild der Geschichtsforschung; hart neben tageshellen wie in der Sonne der wissenschaftlichen Durchforschung strahlenden Stellen lagen dunkle, unerforschliche Felsen, und wie die Wissenschaft oft plötzlich die räthselhafte Zeit aufklärt, stand das Schloss Laufen, bis dahin ein finsterer Bau, mit einem kühnen Gedanken im hellsten Lichte. Ein Theil wird genial mit einem Schlag ins hellste Licht gesetzt, der andere wird nur bei der langen Nachtarbeit des Mondes etwas gelichtet<sup>75</sup>.»

Franz Wegenstein arrangierte für die Gäste des «Schweizerhofs» regelmässig bengalische Beleuchtungen<sup>76</sup>. Als die Prinzessin Stéphanie aus Oesterreich am 4. August 1888 mit kleinem Gefolge im Hotel logierte, wurden auf der «Nota» im Betrag von Fr. 581.— für die «Illumination de la Chête» Fr. 30.— besonders berechnet<sup>77</sup>. Am 16. Juni 1883 hatte der Regierungsrat Wegenstein bewilligt, dass er auf dem Rheinfallfelsen Beleuchtungsvorrichtungen montieren dürfe<sup>78</sup>. Zehn Jahre später erneuerte Wegenstein sein Gesuch, das vom Regierungsrat wieder «auf unbestimmte Zeit» gutgeheissen wurde. In seiner Begründung führte Wegenstein aus, die von ihm «mit bedeutenden finanziellen Opfern» veranstalteten Rheinfallbeleuchtungen fänden allgemein Beifall, besonders auch von seiten der Schaffhauser Bevölkerung<sup>79</sup>.

Die Firma Rochedieu-Segesser, die Nachfolgerin Wegensteins, führte diese Beleuchtungen weiter und baute sie aus. 1899 erteilte die Regierung der Firma das Recht, vom rechten Rheinufer aus «auf dünnen eisernen Trägern» elektrische Drahtleitungen nach dem Mühle- und mittleren Felsen zu ziehen, um die Feuerwerkskörper entzünden zu können<sup>80</sup>. Rochedieu-Segesser wurde in seinen Bestrebungen unterstützt durch Beiträge des Hoteliervers, des Kantons, der Stadt und des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Neuhausen<sup>81</sup>. Während der Sommermonate Juni, Juli und August fanden täglich elektrobengalische Beleuchtungen statt<sup>82</sup>.

---

<sup>75</sup> *Tage-Blatt* 1861, Nr. 206, Nr. 207, Nr. 209; *Tage-Blatt* 1883, Nr. 227.

<sup>76</sup> *Tage-Blatt* 1877, Nr. 187.

<sup>77</sup> Extra Diners 1859—1896, 4. 8. 1888.

<sup>78</sup> PRR 36, S. 459.

<sup>79</sup> Finanzwesen, Wörth, 28. 8. 1893 und 8. 11. 1893.

<sup>80</sup> Finanzwesen, Wörth, 11. 12. 1899.

<sup>81</sup> Protokolle des VVN 1901—1905, 5. 6. 1902.

<sup>82</sup> *Echo vom Rheinfall* 1905, Nr. 122.



In den Jahren 1911—1913 amtierte im Auftrag der städtischen Verkehrskommission eine «Rheinfallebeleuchtungskommission»<sup>83</sup>. Das Programm umfasste in der Zeit vom 18. Juni bis 17. September 1911 insgesamt 53 Beleuchtungen. Für die Gesamtkosten im Betrag von Fr. 5300.— konnten 800 «Bengalflammen» und für Fr. 1200.— «Raketen», rote und blaue Patronen, abgefeuert werden. Der Kanton und die Stadt unterstützten das Unternehmen mit je Fr. 1000.—, der Hotelierverschaffhausen mit Fr. 1200.— und der Verkehrs- und Verschönerungsverein Neuhausen mit Fr. 700.—.

Als die städtische Verkehrskommission Ende 1912 durch den neugegründeten Verkehrsverein Schaffhausen abgelöst wurde, zeigten sich die ersten Spannungen zwischen den beiden Verkehrsvereinen<sup>84</sup>. Zu einem nicht mehr genau feststellbaren Zeitpunkt übernahm der Verkehrs- und Verschönerungsverein Neuhausen die Organisation der Rheinfallebeleuchtungen.

### *Der Zerfall der Hotellerie und der Uebergang zum Volkstourismus*

#### Der Zerfall der Hotellerie

Spätestens nach dem Verkauf der beiden grossen Hotels Schweizerhof und Bellevue im Jahr 1899 setzte um die Jahrhundertwende der Zerfall der Neuhauser Hotellerie ein.

Die neuen Besitzer, Adolf Rochedieu-Segesser, dessen Ehefrau Marie sowie Leopold und Therese Segesser von Luzern, übernahmen die beiden Hotels in der Form einer Kollektivgesellschaft unter dem Namen «Rochedieu-Segesser u. Cie.». Sofort nach dem Kauf bemühte sich die Firma, die beiden Gebäude mit neuzeitlichem Komfort zu versehen. Am 5. April 1900 schlossen die Besitzer einen Vertrag mit den städtischen Licht- und Wasserwerken Schaffhausen ab,

---

<sup>83</sup> Stadtarchiv C II 10. 11., Protokolle der Rheinfallebeleuchtungskommission 1911 bis 1913.

<sup>84</sup> Verkehrsverein Schaffhausen, Jahresbericht 1951. Am 16. 12. 1912 war der Verkehrsverein Schaffhausen gegründet worden. Er stellte schon 1916 seine Tätigkeit wieder ein. Die Neugründung erfolgte am 11. 2. 1927. Ueber das Scheitern einer gemeinsamen Verkehrspolitik bemerkt der Jahresbericht 1951, der zum 25jährigen Bestehen des Vereins einen Rückblick auf das Vereinsgeschehen gibt: «Gleichzeitig wurde ein Zusammengehen mit dem VVN erörtert. Die Gründe der Ablehnung gehen aus den Protokollen nicht näher hervor. Sie scheinen wie 1929 in der zurückhaltenden Stellungnahme von Neuhausen gelegen zu sein.»



um in beiden Hotels elektrische Beleuchtungsanlagen zu errichten<sup>85</sup>. Die Firma oder deren Nachfolger mussten sich verpflichten, vom Elektrizitätswerk Schaffhausen auf die Dauer von zehn Jahren elektrischen Strom zu beziehen.

Als besondere Attraktion für die Hotelgäste sollte im Rhein, etwa 200 Meter unterhalb des Schlösschens Wörth, eine Freiluftbadeanstalt gebaut werden. Dieses Gesuch wurde vom Regierungsrat abgelehnt mit der Begründung, dass durch diese Anlage, die nicht der Allgemeinheit, sondern nur der Bequemlichkeit der Hotelgäste diene, die landschaftliche Schönheit des Ufergeländes beeinträchtigt würde<sup>86</sup>. Dieser Entscheid fand in der Presse ein schlechtes Echo, weil der Regierungsrat bei viel grösseren Vorhaben seine Liebe zu den landschaftlichen Schönheiten habe vermissen lassen<sup>87</sup>. «Bei dem uns unbegreiflichen Entscheid werden wir an das Wort vom Mücken seihen und Kamele verschlucken erinnert<sup>88</sup>.»

Als letzte fürstliche Hoheit weilte im Jahr 1907 der König von Siam drei Tage mit einem grossen Gefolge im Hotel Schweizerhof. Mit Wehmut gedachte die Inhaberin der Telegraphenstelle Neuhausen der vergangenen Herrlichkeit: «Wann ich daran denke, wie viel mal ich in den «Schweizerhof» hinauf bin mit Telegrammen, wo der König von Siam mit einem Gefolge von 58 Personen oben war und teure Depeschen aufgab!<sup>89</sup>»

Nacheinander traten die Gesellschafter zurück. 1903 vorerst Therese Segesser; 1906, infolge Todes, Leopold Segesser. Nach dem Austritt der Gesellschafterin Marie Rochedieu-Segesser im Dezember 1907 erlosch die Firma. Aktiven und Passiven gingen über an Adolphe Rochedieu-Segesser. Rochedieu verkaufte 1908 die beiden Hotels mit Verlust für Fr. 950 000.— an die neu gegründete Aktiengesellschaft «Kurhaus und Grands Hotels Schweizerhof und Bellevue, Châte du Rhin»<sup>90</sup>. Die wichtigsten Organe der Gesellschaft waren der Verwaltungsrat, das Direktionskomitee und die Betriebsleitung. Als Präsident des Verwaltungsrates zeichnete alt Stadtrat Hermann Stokar. Von Anfang an erwies sich für die Führung des Hotels der Umstand als nachteilig, dass der frühere Besitzer, Adolphe Rochedieu, als De-

---

<sup>85</sup> Stadtarchiv, Verträge, 5. 4. 1900.

<sup>86</sup> PRR 1904, S. 349 f.

<sup>87</sup> Anspielung auf die Konzessionsgesuche der AIAG. *Tage-Blatt* 1904, Nr. 133; *Echo vom Rheinfall* 1904, Nr. 132.

<sup>88</sup> Matthäus 23, 24.

<sup>89</sup> GAN, Dok. FM, Sonderband Schweizerhof und Bellevue.

<sup>90</sup> Stadtarchiv, E III 02. 3., Konkurswesen, 25. 2. 1908.



legierter des Verwaltungsrates in der Betriebsleitung neben dem Direktor eine wichtige Rolle spielte und zudem beide im «Schweizerhof» wohnten<sup>91</sup>.

Der Verwaltungsrat begann sofort mit der Ausführung der nötigen Umbauten im «Schweizerhof» und dem Bau eines Badehauses mit Röntgenkabinett für die Kurgäste. Dieses Badehaus war mit dem Hotel durch einen gedeckten Gang verbunden. Die Bauten verschlangen eine Summe von Fr. 347 000.—<sup>92</sup>. Eine grosszügige Propaganda, deren Kosten sich für das Jahr 1909 auf total Fr. 32 661.— beliefen, sollte Gäste des In- und Auslandes anlocken. Das Paradestück war ein reich bebildeter Luxusprospekt in einer Auflage von 15 000 Exemplaren<sup>93</sup>. Wort und Bild sollten für das ausgezeichnete Kurhaus werben. «Angenehme, schattige, ebene und sanft ansteigende Spaziergänge führen aus den ausgedehnten Anlagen mit ihren lauschigen Plätzchen und Pavillons in die ozoonreiche Luft der nahen, weitläufigen Waldungen. Lohnende Aussichtspunkte, wo sich das Auge am Anblick einer idyllischen Landschaft weidet, laden zu einem Pic-nic ein.» Das Badehaus wurde als «wahre Musteranstalt» angepriesen, «die weitherum ihresgleichen sucht». Die Anstalt umfasste folgende Hauptabteilungen: medizinische Bäder, Fangoabteilungen, Hydrotherapie, Massotherapie, Phototherapie und Elektrotherapie. «In Anbetracht der grossen internationalen Clientèle des Hotel Schweizerhof» verpflichtete das Direktionskomitee in der Person von Dr. med. Fenner aus Frauenfeld einen Kurarzt mit einem garantierten jährlichen Minimallohn von Fr. 15 000.—. Für Propagandareisen des Kurarztes nach London und Paris wurde grosszügig ein Kredit von Fr. 2500.— bewilligt<sup>94</sup>.

Um die Gäste zu einem längeren Aufenthalt zu bewegen, gründete das Direktionskomitee den «Lawntennisclub von Neuhausen-Schaffhausen», verpflichtete ein Eliteorchester aus Mailand und organisierte Tages- und Halbtagesausflüge mit Picknick in die nähere und weitere Umgebung. Der Sekretär des Kurvereins St. Moritz wurde beauftragt, die Frage abzuklären, ob sich das Griesbachareal als Golfplatz eignen würde<sup>95</sup>.

<sup>91</sup> Stadtarchiv, Verwaltungs-Protokolle der Aktiengesellschaft Kurhaus u. Grands Hôtels Schweizerhof und Bellevue, Chûte du Rhin, Neuhausen-Schaffhausen 1908—1911. Protokoll und Beschlussbuch des Direktions-Comité der Kurhaus und Grands Hôtels Schweizerhof und Bellevue AG Neuhausen.

<sup>92</sup> Verwaltungsrats-Protokolle Schweizerhof und Bellevue, S. 70.

<sup>93</sup> Vgl. Anm. 31.

<sup>94</sup> Protokoll und Beschlussbuch des Direktions-Comité, 2. 2. 1909.

<sup>95</sup> Protokoll und Beschlussbuch des Direktions-Comité, 24. 3. 1909, 12. 5. 1909, 21. 9. 1909.



All diese Bemühungen waren umsonst. Die Gästezahl schwand von Jahr zu Jahr. «Im Hotel Schweizerhof ist leider zu constatieren, dass die Anzahl der bleibenden Gäste nicht zugenommen hat; sie bleibt noch 10—12 % zurück gegenüber den Jahren, wo das Bad nicht existierte<sup>96</sup>.» Das Betriebsdefizit für das Jahr 1909 betrug Fr. 100 000.—. Am 15. Mai 1909 war mit grossem Optimismus in Gegenwart der Presse und der Aktionäre das neue Badehaus errichtet worden; schon am 30. März 1911 wurde gegen die Aktiengesellschaft wegen völliger Zahlungsunfähigkeit der Konkurs eröffnet<sup>97</sup>. «Es ist notorisch, dass die beklagte Partei seit Ende letzten Jahres ihre Zahlungen gänzlich eingestellt hat.» Unter den 140 Gläubigern finden wir viele einheimische Geschäftsleute. Der von der Gläubigerversammlung beigezogene Präsident des Schweizerischen Hotelierversains hielt es für nicht ratsam, den «Schweizerhof», «ein Hotel an exponiertem Punkte», weiterzuführen.

Die Bank in Zofingen übernahm als Hauptgläubiger beide Liegenschaften samt dem Mobiliar für Fr. 637 500.—. 1912 gelang es der Bank, zwei Käufer zu finden: für den «Schweizerhof» den Zürcher Hotelier Fritz Pohl vom Grandhotel Bellevue au Lac und für das «Bellevue» Hotelier August Widmer (1876—1939) in Schaffhausen<sup>98</sup>. Während August Widmer das «Bellevue» unter schweren Umständen in die neue Zeit hinüberrettete, wurde über den «Schweizerhof» schon im Juli 1913 erneut der Konkurs eröffnet. 220 Gläubiger stellten ihre Forderungen, darunter 41 Angestellte, denen der letzte Hotelier auf dem «Schweizerhof» den Lohn schuldete. Die erste Gläubigerversammlung musste der vielen Gläubiger wegen im Grossratssaal abgehalten werden und verlief «äusserst bewegt»<sup>99</sup>.

Ein ähnliches Schicksal traf die grösseren Hotelunternehmungen im Dorf. Die Hotels Germania (35 Betten), Rheinfall (30 Betten), Schweizer Bahnhof (23 Betten) und der Zürcherhof (22 Betten) mussten geschlossen werden. Die meisten dieser Hotels wurden zu Wohnhäusern umgebaut. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich die

---

<sup>96</sup> Protokoll und Beschlussbuch des Direktions-Comité, 21. 10. 1910.

<sup>97</sup> Stadtarchiv, E III 02. 3., Konkurswesen, 30. 3. 1911.

<sup>98</sup> August Heinrich Widmer hatte vorher das Hotel Tanne in Schaffhausen geführt.

<sup>99</sup> Von 1915—1933 wurde in den Räumen des ehemaligen Hotels Schweizerhof das Institut Rhenania geführt. 1947 kaufte die Gemeinde Neuhausen das Rhenania-Areal. Zwei Jahre später erwarb der Kanton von der Gemeinde Neuhausen die Halde gegen den Rheinfall, um sie vor privater Ueberbauung zu schützen. 1954 wurde das Hotel durch Luftschutztruppen abgebrochen. Erstellung einer Parkanlage.



Zahl der Hotels neben dem «Bellevue» auf fünf, zum Teil sehr kleine Betriebe, reduziert<sup>100</sup>.

Der harte Konkurrenzkampf der um ihre Existenz ringenden Hotelbetriebe führte zu üblen Missständen, die dem Tourismus schaden. Die Fremden wurden an den Bahnhöfen von den zahlreichen Hotelangestellten regelrecht belästigt. Eine weit verbreitete Unsitte war das «Engagieren» der Fremden. Die Touristen wurden schon in den Eisenbahnzügen oder gleich nach ihrer Ankunft aufdringlich umworben, ein bestimmtes Hotel zu besuchen. «Das Engagieren der Reisenden werde von vielen Wirten betrieben, wozu diese ausser ihrem eigenen Dienstpersonal die Droschkenführer und Eisenbahnkondukteure zu gewinnen suchen<sup>101</sup>.» Ein Augenzeuge berichtet von «geradezu skandalösen Verhältnissen» beim Bahnhof SBB in Neuhausen<sup>102</sup>. Vor der Einfahrt des Zuges prügelte sich ein Kutscher vom Hotel Rheinfall mit einem Portier vom Badischen Bahnhof, wobei der schwächere blutig geschlagen wurde. Als der Zug schliesslich eintraf, wurden vier Fremde von den zahlreichen Portiers förmlich umringt, «und alle miteinander priesen ihre Hôtels an». Die Droschken-Ordnung des Gemeinderates vom 1. Dezember 1909 sollte diesen Uebelständen wehren.

Welches sind die Ursachen des schnellen Zerfalls der einstigen Hotelherrlichkeit nach der Jahrhundertwende? Verschiedene Faktoren, ungleichen Gewichtes, wirkten sich zuungunsten der Neuhauser Hotellerie aus. Die Mentalität der Rheinfallbesucher hatte sich im Eisenbahnzeitalter geändert. «Leider begnügen sich die meisten Besucher ... immer mehr damit, den Rheinfall nur oberflächlich und flüchtig zu betrachten. Solche Reisende — und ihre Zahl ist gross — verlassen dann in der Regel so schnell als möglich, und in ihren Erwartungen in Bezug auf Grösse und Schönheit des Rheinfallles wenig befriedigt, Neuhausen<sup>103</sup>.»

Parallel zum Zerfall der Hotellerie in Neuhausen stellen wir eine auffallende Schwerpunktverlagerung der Uebernachtungen nach der Stadt Schaffhausen fest.

---

<sup>100</sup> Im Jahr 1920 finden wir in Neuhausen noch folgende Betriebe, die ein Patent für Gastwirtschaften gelöst hatten: Oberberg, Terminus, Badischer Bahnhof, Grüner Baum, Frohsinn, Bellevue. GAN, Wirtschaftspatente pro 1920.

<sup>101</sup> Stadtarchiv C II 10. 10., Protokolle der Verkehrskommission 26. 8. 1889, 30. 9. 1889; vgl. Schaffhauser Intelligenzblatt 1889, Nr. 287.

<sup>102</sup> Protokolle des VVN 1907—1909, 25. 6. 1908.

<sup>103</sup> Protokolle des VVN 1901—1905, 23. 1. 1902.



| Logiernächte in        | Neuhausen | Schaffhausen      |
|------------------------|-----------|-------------------|
| 1888/89 (Durchschnitt) | 12 480    | 14 710 (in 5 Mt.) |
| 1906/07                | 15 275    | 55 510            |

Die Konzentration der Hotels der Stadt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes entsprach am besten der neuen Hektik des Passantenverkehrs<sup>104</sup>.

Besonders nachteilig wirkte sich der Umstand aus, dass die mit der Bahn erschlossene Alpenwelt die vornehmen Touristen anzog. Die neu aufkommenden Fremdenverkehrszentren im Berner Oberland, im Wallis und im Bündnerland brachten der Rheinfallhotellerie den Todesstoss. Deutlich lässt sich dieser Zusammenhang aufzeigen an der überdurchschnittlich grossen Zunahme der Gastbettenzahl in den drei wichtigsten Fremdenverkehrszentren Arosa, Davos und St. Moritz. Der Aufstieg dieser Fremdenorte deckt sich zeitlich mit dem Zerfall der Neuhauser Hotellerie<sup>105</sup>.

Gastbettenzahl von 1850—1910 in Arosa, Davos und St. Moritz:

|            | 1850 | 1860 | 1870 | 1880 | 1890 | 1900 | 1910 |
|------------|------|------|------|------|------|------|------|
| Arosa      | —    | —    | —    | 50   | 500  | 850  | 1125 |
| Davos      | 50   | 50   | 200  | 650  | 1250 | 2100 | 3400 |
| St. Moritz | 80   | 180  | 1350 | 2400 | 2900 | 3700 | 5350 |

Der Hauptgrund des Zerfalls liegt aber in der Entwicklung Neuhausens zum Industrieort. Die Einwohnerzahl stieg von 922 im Jahr 1850 auf 5500 im Jahr 1910. 1911 waren 18 Fabrikbetriebe mit zusammen 1500 Arbeitern dem Fabrikgesetz unterstellt<sup>106</sup>.

### Das Dilemma zwischen Industrialisierung und Tourismus

Die Spannung zwischen Industrialisierung und Tourismus zeichnete sich am Rheinfall schon früh ab. Der amerikanische Schriftsteller James Fenimore Cooper (1789—1851) beschwerte sich anlässlich seiner zweiten Schweizer Reise über den schmutzigen Zustand zum

<sup>104</sup>Vgl. Hans Ulrich Wipf, *Schaffhauser Gaststätten auf alten Briefköpfen*, in: *Wochenexpress* 1973, Nr. 8.

<sup>105</sup> Alfons Beer, *Strukturwandlungen im Fremdenverkehr des Kantons Graubünden von 1925—1965*, Diss. St.Gallen, Zürich 1968 (zitiert: Beer), S. 26.

<sup>106</sup> Robert Pfaff, *Vom ehemaligen Bauerndorf zur modernen Industriegemeinde*, in: Neuhausen am Rheinfall, Neuhausen a. Rhf., 1967.



Fall, der mitten durch die Anlagen der Neherschen Eisenwerke führte. «Wir kamen durch eine schmutzige Strasse, zwischen Schmieden und Mühlen hindurch zum Fall. Welch ein Zugang zu einem Katarakt! Wenn ich daran denke, dass der Niagara ähnlich verschönert werden könnte, schaudert mich! Glücklicherweise kommt des Menschen Macht seinen Wünschen nie gleich; so wird eine Mühle an der Seite eines Weltwunders, wie es der Niagara ist, immer nur eine Mühle sein. Der kleine Rheinfall dagegen wird fast erdrückt durch den Geist der Industrie. Er gefiel mir diesmal noch weniger als früher...<sup>107</sup>.»

Einen ersten Höhepunkt erreichte der Interessenkonflikt 1887. Am 16. Dezember 1886 hatte die Firma «J. G. Nehers Söhne im Laufen beim Rheinfall» dem Regierungsrat ein Konzessionsgesuch eingereicht, das eine maximale Wasserentnahme von 75 m<sup>3</sup> pro Sekunde, den Bau eines 260 Meter langen Fangdammes aus Beton oberhalb und ein 110 Meter langes Turbinenhaus unterhalb des Falles vorsah. Um die Erteilung der Konzession möglichst zu verhindern, stellte Franz Wegenstein für Louis Bleulers Erben ein ähnliches Gesuch für eine Wasserentnahme auf dem linken Rheinufer an die Zürcher Regierung<sup>108</sup>.

Der Regierungsrat lehnte das Nehersche Gesuch mit 3 : 1 Stimmen ab. «Damit auch unser Rheinfall intakt erhalten werde, solle jetzt ein Beweis zum ewigen Gedächtnis aufgenommen werden<sup>109</sup>.» Die Firma reichte sofort ein abgeändertes Gesuch ein, das von der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft und vom Gemeinderat Neuhausen unterstützt wurde. Der Regierungsrat war empört über das Schreiben des Gemeinderates, das nicht nur «in ungebührlichem Ton» gehalten, sondern auch «eine Reihe injuriöser Anspielungen und schliesslich noch versteckte Drohungen» enthalte. Einmütig beschloss der Regierungsrat, die Eingabe «wegen des unangemessenen Tones» zurückzuschicken<sup>110</sup>.

Die Neuhauser Behörde hatte der Regierung vorgeworfen, dass sie das Gesuch ohne genaue Prüfung, «gleichsam mit verschlossenen Augen und verhaltenen Ohren», abgelehnt habe. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Gemeinde verlange sie eine genaue Prüfung, ob die geplanten Bauten den Rheinfall wirklich beeinträch-

---

<sup>107</sup> Brunner, S. 13.

<sup>108</sup> Wasserbauwesen, Rheinfall 1690—1887, Heft 8, 23. 12. 1886.

<sup>109</sup> PRR 40, S. 55—61.

<sup>110</sup> PRR 40, S. 139—146.



tigen würden. Die «Ur-Natürlichkeit» des Rheinfalls sei schon lange zerstört. «Wo Sie das Auge hinwenden, erblicken Sie jetzt schon das Gebild der Menschenhand . . . An den Gestaden ergeht sich neben dem russigen Gesellen der carrirte Englishman<sup>111</sup>.»

Eine grosse Zahl von Protestschreiben gegen das geplante Projekt häufte sich auf der Staatskanzlei<sup>112</sup>. Die zahlreichen Eingaben aus der ganzen Schweiz waren ausgelöst worden durch einen Vortrag des Geologen Albert Heim (1849—1937) über die Rheinfallfrage, den er in der Sektion Uto des Schweizerischen Alpen-Clubs am 1. April 1887 gehalten hatte<sup>113</sup>. Nach eingehender Prüfung kam Heim zum Schluss, dass durch die Ausführung dieses Projektes die Schönheit des Rheinfalls zugrunde gerichtet würde. Er verteidigte den Rheinfall als Eigentum aller Menschen, der keinen Sonderinteressen zum Opfer fallen dürfe. Der Zeit weit vorausseilend, wies er auf die Problematik des Spannungsfeldes Natur und Tourismus hin. «Ich bin weder Söldner im Dienste der Industrie noch des Fremdenverkehrs. So sehr ich jedem Fremden die Freude an unseren Naturschönheiten gönnen mag, so bin ich doch sehr im Zweifel, ob die Fremdenindustrie unserem Lande im ganzen nicht mehr Schaden als Nutzen bringe.» Eine Resolution, die von allen Sektionen des Alpen-Clubs angenommen wurde, bezeichnete den Rheinfall als unvergessliches Gemeingut der Schweizer und der Menschheit überhaupt. Bezug nehmend auf diesen Beschluss, mahnten mehrere schweizerische und kantonale Vereinigungen von Gewicht, wie die Naturforschende Gesellschaft und die Geologische Gesellschaft der Schweiz, die Regierungen an ihre Verantwortung zum Schutz des Rheinfalls.

Der Schaffhauser Hermann Freuler (1841—1903)<sup>114</sup>, der im Verlauf der Auseinandersetzung im Jahr 1887 die Redaktion des «Intelligenzblattes» übernommen hatte, kämpfte mit Leidenschaft gegen die Verunstaltung des Rheinfalls durch derart überdimensionierte Industriebauten, wie sie die Gebrüder Neher vorgesehen hatten. Freulers wohldokumentierte Abhandlung «Rhein und Rheinfall bei Schaffhausen, Apologetische Studien» verdankte die Grösse der Auflage und ihre Ausstattung nach des Verfassers eigenen Worten «der auf-

---

<sup>111</sup> Die Eingabe, die im Original nicht mehr vorhanden ist, liess der Gemeinderat zu seiner Rechtfertigung im Schaffhauser Intelligenzblatt 1887, Nr. 55, publizieren.

<sup>112</sup> Wasserbauwesen, Rheinfall 1853—1937, 12. 4. 1887.

<sup>113</sup> Der Vortrag ist abgedruckt bei: Hermann Freuler, *Rhein und Rheinfall bei Schaffhausen, Apologetische Studien*, Schaffhausen 1888, S. 116 ff.

<sup>114</sup> *Schaffhauser Biographien*, zweiter Teil, S. 194 ff., in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 34, 1957.



opfernden Unterstützung des Herrn Wegenstein»<sup>115</sup>. Freuler betonte in seiner Untersuchung die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für die ganze Region. «Dieser gewaltige Personenverkehr ist in seiner Bedeutung für Schaffhausen an die Stelle getreten des früheren Warentransportes, und wahrhaftig, der Tausch ist kein schlechter.» Er setzte sich einer vernünftigen Ausnützung der Wasserkräfte für Industriebetriebe nicht entgegen. «Aber diesen ganz gewaltigen Fremdenverkehr, diese ganze Fremdenindustrie ebenfalls der Turbine zu opfern, sie mit der Gewerbeindustrie umzubringen, statt Beides neben einander und durch einander zu erhalten, zu fördern, zu beleben, das kann nur Unverstand oder Eigennutz wollen...»<sup>116</sup>.

Am 27. Februar 1889 erteilte der Regierungsrat der Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft Neuhausen (AIAG) und der SIG eine Bewilligung, die sich lediglich auf eine bessere Fassung der bestehenden Wasserkräfte beschränkte<sup>117</sup>. Kaum war die erste Gefahr gebannt, stellten die Gebrüder Sulzer und J. J. Rieter und Cie. in Winterthur im Jahr 1890 das Begehren, oberhalb des Rheinfalles 15 m<sup>3</sup> Wasser fassen zu dürfen, um es in einem Tunnel unterhalb des Falles einer Turbinenanlage zuzuführen<sup>118</sup>. Ein ähnliches Konzessionsbegehren des Winterthurer Konsortiums wurde im Jahr 1900 gestellt<sup>119</sup>. In beiden Fällen setzte sich die Schaffhauser Bevölkerung in öffentlichen Versammlungen zur Wehr und richtete Eingaben an den Regierungsrat<sup>120</sup>. 18 Hoteliers von Schaffhausen und Neuhausen betonten in ihrer nicht ganz uneigennützigen Eingabe die grosse Bedeutung des Fremdenverkehrs für die schweizerische Volkswirtschaft im allgemeinen und für die Schaffhauser Region im besonderen. «Lassen wir in Schaffhausen und Neuhausen den Fremdenverkehr sinken oder eingehen, so schwindet ein grosser Teil unseres Wohlstandes. Selbst die Vermehrung anderer, namentlich der Fabrikindustrie vermag keinen Ersatz zu bieten. Sie greift, mag sie sein, welche sie will, nicht so sehr und so direkt in alle verschiedenen Verkehrs- und Erwerbsgebiete ein; sie bringt nicht dieselbe Anregung

---

<sup>115</sup> Hermann Freuler, *Rhein und Rheinfall*, Vorwort S. X.

<sup>116</sup> Hermann Freuler, *Rhein und Rheinfall*, S. 46.

<sup>117</sup> Wasserbauwesen, Rheinfall 1853—1937, Proteste 22. 6. 1891.

<sup>118</sup> Wasserbauwesen, Rheinfall 1853—1937, Proteste 22. 6. 1891. An der gleichen Stelle oberhalb des Falles hatte die Zürcher Regierung 1867 Joachim Stauder für den Betrieb einer mechanischen Spinnerei die Bewilligung erteilt, in der sog. Mühlenwies einen Wasserkanal zu erstellen. Der Kanal wurde gebaut; ein weiterer Ausbau aber unterblieb.

<sup>119</sup> Wasserbauwesen, Rheinfall 1853—1937, Juni 1900.

<sup>120</sup> Wasserbauwesen, Rheinfall 1853—1937, 3. 7. 1900.



aller Kräfte, nicht dieselbe kulturelle Hebung der Gemeinwesen, nicht denselben fortschrittlichen Ansporn auf allen Gebieten wie der Fremdenverkehr<sup>121</sup>.» Die Ausführung der linksrheinischen Projekte unterblieb vor allem dank dem Umstand, dass die Hoheitsgrenze im Rheinfallgebiet noch nicht endgültig festgelegt war. Die Schaffhauser hingegen konnten sich bei der Ausnützung der Wasserkräfte auf ur-alte Rechte berufen<sup>122</sup>.

Die Spannungen zwischen der im Jahr 1888 gegründeten AIAG und dem Kanton Schaffhausen sind unverkennbar und mussten mehrmals vor Gericht ausgetragen werden. Die Leitung der AIAG, durch deren Werke der alte Zugang zum Becken mit öffentlichem Wegrecht führte, liess 1891 beide Zugänge an der Laufengasse und unten am Rheinfallbecken mit starken Holzpalisaden verschliessen. Als Ersatz erstellte das Unternehmen auf eigene Kosten oberhalb der Werkanlagen den sogenannten Haldenweg. Mit diesem eigenmächtigen Vorgehen konnte sich die Regierung nicht befreunden, weil der Haldenweg in seinem provisorischen Zustand keinen ebenbürtigen Ersatz für das öffentliche Wegrecht bot<sup>123</sup>. Dieser Streitfall wurde bis vor Bundesgericht gezogen. Die Verlegung des alten Servitutweges durch die Laufenwerke führte 1892 zur Erstellung eines Zuganges über den Mühlefelsen, der sich dem Becken entlang bis zum Schlösschen Wörth hinzieht. Dieser noch heute bestehende Fussweg wurde vom Kanton und der AIAG gemeinsam erstellt<sup>124</sup>.

Wie gereizt die Stimmung war, zeigt der Rheinfallprozess 1903/04, den Generaldirektor Martin Schindler (1858—1927) vor Bezirksgericht gegen Hermann Schlatter (1873—1953), den streitbaren Redaktor des «Echo vom Rheinfall», und gegen Gemeindepräsident Moser von Neuhausen austrug. Die AIAG hatte auf ihrem Gebiet einen Wegweiser angebracht, der die Fremden mit der Inschrift «Nächster Weg zum Rheinfall ohne Eintrittsgebühr» in drei Sprachen auf den Platz oberhalb des Falles aufmerksam machte. In Eingaben an den Regierungsrat verlangte der Hotelierverein Schaffhau-

---

<sup>121</sup> Wasserbauwesen, Rheinfall, 1853—1937, Juni 1900.

<sup>122</sup> Im Prozess über die Hoheitsrechte am Rhein vertrat Hermann Freuler die Interessen des Kantons Schaffhausen. Im Entscheid des Bundesgerichtes von 1897 wurde dem Kanton Schaffhausen zwischen Büsingen und Urwerf die Hoheit über den ganzen Rhein zuerkannt. Spätere Verhandlungen legten die Grenze zwischen Urwerf und Nohl in der Strommitte fest. Vgl. Arthur Uehlinger, *Die Naturschutzbestreben am Rheinfall*, in: Schweizer Naturschutz, 1941, VII — Nr. 4/5, S. 95 ff.

<sup>123</sup> Akten des Regierungsrates 1881—1890, Schachtel 9, Heft 6.

<sup>124</sup> Verwaltungsbericht des Regierungsrates für 1892, S. 191 f.



sen und Neuhausen, unterstützt vom Gemeinderat Neuhausen und der städtischen Kommission für Handel und Verkehr, dass die «irreführenden Affichen» zu entfernen seien<sup>125</sup>. Die Presse schaltete sich ein, so dass ein wilder «Wegweiserkrieg» entstand. Der Sozialist Hermann Schlatter benutzte die Gelegenheit, gegen «die fremden Kapitalisten» der AIAG, «diese fünfzehnprozentigen Dividendenmänner», kräftig zu Felde zu ziehen. «Diese ausländische Kapitalistengesellschaft hat nun schon lange genug mit dem Kanton Schaffhausen Schindluderei getrieben, es ist jetzt endlich Zeit, ihr das Handwerk zu legen<sup>126</sup>.»

Zur Beilegung des Wegweiserstreites bestellte der Regierungsrat eine dreigliedrige Kommission und erteilte ihr den Auftrag, den Streitfall im Interesse des reisenden Publikums zu lösen<sup>127</sup>. In einer Konferenz der beteiligten Parteien fand die Angelegenheit einen alle Teile befriedigenden Ausgang. An fraglicher Stelle wurde ein dreiarziger Wegweiser erstellt, der die verschiedenen Zugänge zum Fall anzeigte. Der Gemeinderat von Neuhausen wurde beauftragt, «eine Verordnung betreffend Anbringung von Wegweisern und Affichen auf öffentlichem Gebiet» zu erlassen<sup>128</sup>.

Der Kampf um die Erhaltung des Rheinfalls zog sich ununterbrochen bis in die neueste Zeit fort. Höhepunkte waren der im Jahr 1929 vor Bundesgericht beginnende und sieben Jahre dauernde Prozess zwischen der AIAG und dem Kanton Schaffhausen um die Wasserrechtskonzession am Rheinfall und der 1951 einsetzende Kampf gegen das Kraftwerk Rheinau<sup>129</sup>. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen standen die Anliegen des Naturschutzes im Vordergrund; die Interessen des Fremdenverkehrs rückten an zweite Stelle.

### Uebergang zum Volkstourismus und zur Fremdenverkehrspolitik

Seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts lässt sich unter den Touristen eine zunehmende Beteiligung breiter Bevölkerungskreise feststellen, ein Uebergang also zum Volkstourismus.

---

<sup>125</sup> PRR 1903, S. 560 f.

<sup>126</sup> *Echo vom Rheinfall* 1903, Nr. 76.

<sup>127</sup> PRR 1903, S. 582.

<sup>128</sup> *Echo vom Rheinfall* 1904, Nr. 156.

<sup>129</sup> Vgl. Arthur Uehlinger, *Die Naturschutzbestrebungen am Rheinfall*, S. 98. Ueber den Kampf gegen das Kraftwerk Rheinau vgl. *Standpunkt des Ueberparteilichen Komitees zum Schutze der Stromlandschaft Rheinfall—Rheinau*, Schaffhausen 1951.



Im Juli 1889 liess die städtische Verkehrskommission eine genaue Verkehrszählung durchführen, um die Frage abzuklären, ob der Bau einer Tramverbindung zwischen Schaffhausen und Neuhausen einem Bedürfnis entspreche<sup>130</sup>. Diese Erhebungen ergaben folgendes Bild:

*Bahnverkehr:* Im Bahnhof Schaffhausen wurden in den Jahren 1885—1888 pro Jahr durchschnittlich 26 581 Billette nach Dachsen abgegeben, auf der Station Dachsen nach Schaffhausen 7898. Der Jahresdurchschnitt der verkauften Billette von Schaffhausen nach Neuhausen betrug 13 253, von Neuhausen nach Schaffhausen 9000. Dies ergibt total 56 732 verkaufte Billette, die zum grössten Teil, wenn auch nicht ausschliesslich, von Rheinfallbesuchern gelöst wurden.

*Droschken und Pferdeomnibus:* In der Zeit vom 19. bis 29. Juli 1889 verkehrten mit Droschken und Omnibus zwischen Schaffhausen und Neuhausen 901 Personen, pro Tag also durchschnittlich 90. Zwischen Neuhausen und Schaffhausen benutzten 960 Personen diese Verkehrsmittel, pro Tag durchschnittlich 96. In beiden Richtungen verkehrten mit diesen Mitteln während 10 Tagen 1860 Personen. Droschken und Omnibus wurden der hohen Preise wegen fast ausschliesslich von Fremden benützt.

*Fussgänger:* Von Neuhausen nach dem Schlösschen Wörth wurden in zehn Tagen 3713 Fussgänger gezählt, pro Tag durchschnittlich 371. Während des gleichen Zeitraums besuchten 356 Schüler den Rheinfall auf ihren Schulreisen.

Einen Hinweis auf die Besucherzahl erlaubt uns ferner der Personenverkehr mit der Strassenbahn. Zwischen Schaffhausen und Neuhausen wurden im Jahr 1902 total 506 093 Personen befördert. Dies entspricht einem monatlichen Durchschnitt von 42 174. Die beiden Monate Juli und August weisen eine deutliche Verkehrsspitze mit 55 260 und 64 792 Passagieren auf. Diese beiden Monate überstiegen die durchschnittliche monatliche Verkehrsfrequenz deutlich mit 13 085 und 22 617 Personen. Im Jahresbericht 1902 stellt der Verkehrs- und Verschönerungsverein Neuhausen fest, «dass aus dem schweizerischen Mittelstand zahlreiche Touristen, namentlich viele Vereine den Rheinfall zum Ausflugsziel gewählt haben».

In den Dienst der Förderung des Volkstourismus am Rheinfall stellte sich der am 25. Februar 1901 gegründete Verkehrs- und Verschönerungsverein Neuhausen (VVN)<sup>131</sup>. Träger der Verkehrspolitik

---

<sup>130</sup> Stadtarchiv, C II 10. 10.

<sup>131</sup> Protokolle des VVN 1901—1905, 25. 2. 1901.



waren bis zum Jahr 1918, als vom Bund aus die Schweizerische Verkehrszentrale geschaffen wurde, rein private Organisationen.

Erster Initiant und Präsident des VVN war Franz Wegenstein<sup>132</sup>. Der Verein, der in seinem Gründungsjahr 40 eingeschriebene Mitglieder zählte, stellte sich die Aufgabe, «den Wohlstand, den Handel und die Verkehrsinteressen der Gemeinde Neuhausen zu wahren und zu fördern». Diese private Vereinigung legte von allem Anfang an Gewicht darauf, ihre Tätigkeit in enger Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden auszuüben. Ein ständiger Vertreter des Gemeinderates gewährleistete bis heute diese Koordination. Der Verein widmete sich anfangs einem grossen Tätigkeitsbereich, der die drei Abteilungen Gesundheitspflege, Verkehrsangelegenheiten und Verschönerungswesen umfasste. Im Lauf der Jahre konzentrierte sich der Verein immer mehr auf die Förderung des Fremdenverkehrs, eine Tatsache, die im Jahr 1936 in einer Namensänderung ihren Niederschlag fand. In diesem Jahr wurde die Bezeichnung Verkehrs- und Verschönerungsverein Neuhausen abgeändert in Verkehrsverein Neuhausen am Rheinfall (VVN)<sup>133</sup>.

Der Verein setzte in der Fremdenverkehrspolitik folgende Schwerpunkte: Sicherung guter Zuganschlüsse, Verlängerung der Aufenthaltsdauer und Propaganda.

Der Vorstand war bestrebt, gute Zuganschlüsse zu erreichen. Zu diesem Zweck prüfte er die Fahrpläne und reichte zuhanden der Behörden Verbesserungsvorschläge ein. «Möglichst gute Anschlüsse an die Schnellzüge der Hauptlinien mit direktem Wagenverkehr sind heutzutage unerlässliche Bedingung für jeden Ort, der Anspruch auf Erfolg im Fremdenverkehr machen will<sup>134</sup>.» Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielten an der SBB-Station Neuhausen die internationalen Schnellzüge<sup>135</sup>. Als die Badische Bahn den bis zum Sommer 1902 geführten direkten Salonaussichtswagen Offenburg—Neuhausen einstellte, bemühte sich der Vorstand mit Erfolg für die Einführung eines Salonwagens von Frankfurt nach Neuhausen<sup>136</sup>.

Weniger erfolgreich waren die Bemühungen des Vereins, die Rheinfallbesucher zu bewegen, sich längere Zeit in Neuhausen auf-

---

<sup>132</sup> Im ersten Vorstand finden wir neben Präsident Wegenstein: Gemeindepräsident Jean Moser, Kaufmann Brüttsch, die beiden SIG Direktoren Pape und Frey, Hotelier A. Rochdieu und den Arzt Dr. Werner.

<sup>133</sup> Protokolle des VVN 1933—1939, 20. 3. 1936.

<sup>134</sup> Jahresbericht 1903 des VVN.

<sup>135</sup> Vgl. den Fahrplan, Nr. 121, Sommer 1904. *Reisebegleiter für die Schweiz*, Standort: Dokumentationsdienst SBB, Bern.

<sup>136</sup> Protokolle des VVN 1901—1905, 14. 5. 1903; 9. 7. 1903; 14. 3. 1904.



zuhalten «und den Rheinfall nicht zwischen zwei Zügen schnell abwandeln zu wollen»<sup>137</sup>. Franz Wegenstein mahnte den Vorstand wiederholt, Mittel und Wege zu suchen, die Touristen zu einem längeren Aufenthalt zu veranlassen. «Es sollte von den Interessenten alles aufgeboten werden, nicht nur auf vermehrten Besuch des hiesigen Platzes zu wirken, sondern hauptsächlich Mittel und Wege ausfindig zu machen und anzuwenden, um die Besucher des Rheinfalls zu längerem Aufenthalte in hier zu veranlassen»<sup>138</sup>. Ein Mittel, dieses Ziel zu erreichen, erblickte der VVN in der Erstellung von Aussichtspunkten und Aussichtsanlagen. Der Verein richtete die Aussichtspunkte auf der Buchhalde, auf dem Galgenbuck und eine Schattenanlage bei der Röti ein<sup>139</sup>. Resigniert musste der Vorstand feststellen, dass selbst die dem Rheinfall am nächsten gelegenen Anlagen des Fischerhölzli nur selten von Fremden besucht würden. «Wir können manchen Kurort absuchen, bis wir einen solch herrlichen Naturpark finden, wie ihn das Fischerhölzli darbietet. Und doch treffen wir so selten Fremde auf seinen schattigen Wegen. Warum? ...»<sup>140</sup>

Der Propagandatätigkeit des Vereins waren in den Anfängen, der fehlenden Finanzen wegen, enge Grenzen gesetzt. Im Jahr 1902 eröffnete der Verein mit Bewilligung der Gemeindebehörde im Parterre des Gemeindehauses ein offizielles Verkehrsbüro, «mit Informationsbureau, Fahrtenplänen, Prospekten etc.». Zusammen mit dem Hotelierverein Neuhausen wurde ein Werbeprospekt in 10 000 Exemplaren herausgegeben; die Kosten übernahm der Hotelierverein<sup>141</sup>. Während der mageren Jahre des Ersten Weltkrieges gelangte der Verein mit dem Gesuch an den Gemeinderat, auf Kriegsende das Verkehrsbüro auszubauen. Durch die Anstellung eines «fixbesoldeten Beamten» sollte nach dem Krieg die Propaganda für den Ort «energisch» aufgenommen werden<sup>142</sup>. Dieser Plan wurde nicht ausgeführt, weil der VVN nicht in der Lage gewesen wäre, den Angestellten zu besolden. Der Geldmangel war chronisch. Als Direktor F. Byland vom Institut Rhenania 1919 plante, eine «Fremden- und Verkehrszeitung für Schaffhausen und Umgebung» herauszugeben, fand der Vorstand das Unternehmen «sehr sympathisch» und beteuerte, die

---

<sup>137</sup> Protokolle des VVN 1901—1905, 23. 1. 1902.

<sup>138</sup> Jahresbericht 1903 des VVN.

<sup>139</sup> Protokolle des VVN 1901—1905, 11. 7. 1902, 9. 9. 1903; vgl. Jahresbericht 1903 des VVN. Die beiden letzteren Anlagen bestehen heute noch.

<sup>140</sup> Jahresbericht 1904 des VVN.

<sup>141</sup> Jahresbericht 1902 des VVN.

<sup>142</sup> Korrespondenzen des VVN, 27. 5. 1916.



Schrift in jeder möglichen Form zu fördern. Weniger optimistisch lautete der Schluss: «Wir müssen Ihnen allerdings schon heute bekanntgeben, dass wir das Unternehmen in finanzieller Hinsicht mit Rücksicht auf den Stand unserer Kasse nicht fördern können<sup>143</sup>.» Ein wichtiges Propagandamittel für den VVN war die Durchführung von Rheinfällebeleuchtungen. Der Verein übernahm die Organisation der Beleuchtungen, als sich eine Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Schaffhausen, persönlicher Animositäten wegen, zerschlagen hatte. Auf beiden Seiten überwogen die Sonderinteressen das regionale Denken. In den dreissiger Jahren fanden zwischen Pfingsten und Ende August auf Kosten des VVN je sieben Rheinfällebeleuchtungen statt. Der Vorstand sah sich 1936 gezwungen, die Finanzierung der Beleuchtungen zu ändern, weil die Abrechnungen ständig mit einem Defizit abgeschlossen hatten<sup>144</sup>. Der Versuch, die Behörden von Kanton und Stadt für einen angemessenen Beitrag zu gewinnen, scheiterte. Seit 1937 wurden jährlich nur noch vier Beleuchtungen durchgeführt, deren Kosten Fr. 800.— nicht übersteigen durften<sup>145</sup>.

In den Vorkriegsjahren bemühte sich der Verein, mit Hilfe von «Spezialarrangements» den Volkstourismus zu fördern. Nicht die besten Erfahrungen machte er mit der NS-Gesellschaft «Kraft durch Freude». Am 13. September 1934 kamen zum erstenmal 416 Personen von Lindau mit einem Extrazug an den Rheinfall. Der Preis pro Person, das Mittagessen eingeschlossen, wurde auf 2 Mark 65 Pfennig festgesetzt. Um das Angebot möglichst attraktiv zu gestalten, steuerte die Vereinskasse pro Teilnehmer zehn Pfennig bei. Im Namen des Vereins hiess der Präsident die Gäste aus Deutschland in einer Begrüssungsansprache willkommen<sup>146</sup>. Grosse Unannehmlichkeiten erlebte der Vorstand im Jahr 1935 mit einem Extrazug aus Erfurt, der rund 400 Personen an den Rheinfall führte. Die Bezahlung aus Deutschland liess allzulang auf sich warten und war erst

---

<sup>143</sup> Korrespondenzen des VVN, 12. 8. 1919.

Die erste Nummer der *Nordostschweizerischen Fremden- und Verkehrszeitung* erschien auf Weihnacht 1919. Weitere Nummern dieser geplanten illustrierten Vierteljahreszeitschrift folgten nicht. Als Redaktoren der ersten Nummer zeichneten: F. Byland, Institut Rhenania; Dr. Eugen Aellen, Kantonsschule; Dr. Eduard Gubler, Redaktor des Schaffhauser Intelligenzblattes; Dr. Haberbosch, Kantonsschule, und Ingenieur A. Meyer. Standort: Stadtbibliothek Schaffhausen.

<sup>144</sup> Protokolle des VVN 1933—1939, 10. 9. 1936.

<sup>145</sup> Protokolle des VVN 1933—1939, 4. 3. 1937.

<sup>146</sup> Protokolle des VVN 1933—1939, 17. 9. 1934.



«nach mühevoller Arbeit» ein halbes Jahr später einzutreiben. Um einer Polemik in der Presse die Spitze zu brechen, hatte der Vorstand beschlossen, die betroffenen Wirte vorerst durch den Verkehrsverein auszuzahlen<sup>147</sup>. In Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverband Untersee und Rhein plante der VVN, zur Förderung des Volkstourismus ein Spezialabkommen «Alles inbegriffen» einzuführen<sup>148</sup>.

Harte Zeiten für den Rheinfalltourismus brachen an, als Deutschland seit 1936 den Grenzübertritt strengen Einschränkungen unterwarf. Der früher zahlreiche Besuch der deutschen Gäste stockte immer mehr. In einem eindringlichen Schreiben an die Direktion der Schweizerischen Verkehrszentrale in Zürich machte der Verein auf die besondere Not des Grenzlandes aufmerksam. «Mit grossem Missbehagen konstatieren wir, dass unsere deutschen Nachbarn, ganz entgegen ihrer Gewohnheit und Tradition, unser Grenzland immer seltener besuchen, und ganz besonders am Rheinfall spüren wir das Fehlen der deutschen Gäste in erschreckendem Masse... Mit Bangen sehen wir den Zeiten entgegen, wo unser Grenzland in schwere wirtschaftliche Not kommt und es ist daher unsere Pflicht, alles zu tun, um aus andern Gebieten den Fremdenstrom nach Möglichkeit zu fördern<sup>149</sup>.»

Eine «Grenzland-Nummer» der Schweizerischen Wirte-Zeitung vom 21. Mai 1938 wies mit Nachdruck auf die Notlage des Gastgewerbes in der Nord- und Ostschweiz hin. Der Umsatz der Gastbetriebe hatte im Vergleich zum Jahr 1929 im Durchschnitt eine Einbusse von 40% zu verzeichnen. Ein weiteres Durchhalten für die meisten Gaststätten sei ohne wirksame Hilfe Dritter nicht möglich. Die Miteidgenossen wurden aufgerufen, die Grenzbewohner nicht im Stich zu lassen. «Der Ruf aus dem Grenzland, er wird in den Herzen aller Schweizer widerhallen! Er wird überall auf offenkundige Sympathie stossen. Sein Erfolg wird euch Grenzbewohner in unmissverständlicher Weise von der engen Verbundenheit mit euren Miteidgenossen überzeugen.» Von der starken Zunahme des Inlandfremdenverkehrs während des Zweiten Weltkrieges bekam der Tourismus am Rheinfall nicht allzuviel zu spüren, weil die Rheinfallgegend aus militärischen Gründen starken Einschränkungen unterworfen wur-

---

<sup>147</sup> Protokolle des VVN 1933—1939, 16. 4. 1935, 23. 8. 1935.

<sup>148</sup> Protokolle des VVN 1933—1939, 17. 1. 1936.

<sup>149</sup> Korrespondenzen des VVN, 13. 7. 1938.

Der Verlag des Schweizerischen Wirtevereins hatte eine Sonderbroschüre «Die Notlage der gastgewerblichen Betriebe an der Nord- und Ostgrenze» herausgegeben.



de<sup>150</sup>. Die ganze Umgebung des Rheinfalls wurde als Festungsgebiet erklärt und mit einem strengen Photographierverbot belegt. Das Territorial-Kommando 6 zog alle Ansichtskarten und Prospekte des Rheinfallgebietes ein<sup>151</sup>.

Ein Opfer der ungünstigen Zeitumstände wurde das Hotel Bellevue, das im August 1937 Konkurs machte. Der neue Besitzer, die Immobilien AG Unot in Küsnacht/ZH, schloss mit der eidgenössischen Kommission für Emigranten einen Pachtvertrag ab. Das Hotel, das mit seinem verblichenen Glanz an die alte Neuhauser Hotellerie erinnerte, wurde vom Bund als Emigrantenheim, vor allem für jüdische Flüchtlinge, eingerichtet. Den Neuhausern blieb nur noch das Bedauern, «dass das erste Hotel am Platz ein solches Ende nimmt»<sup>152</sup>.

Mitten im Zweiten Weltkrieg erwarb 1943 die Gemeinde Neuhausen das Hotel für Fr. 150 000.—<sup>153</sup>. Mit diesem Kauf verfolgte die Gemeinde ein doppeltes Ziel: einerseits sollte das Areal in unmittelbarer Umgebung des Rheinfalls «spekulativer Verschandelung» entzogen werden; andererseits wollte die Gemeinde einen Beitrag leisten an einen Aufschwung des Wirtschaftslebens nach dem Krieg. Mit diesem Kauf übernahm die Gemeinde auch den mit dem Bund abgeschlossenen Pachtvertrag. Die Eidgenossenschaft zahlte einen jährlichen Pachtzins von Fr. 12 000.—. Das Hotel diente nach dem Krieg bis Ende 1949 als Heimstätte für zurückgekehrte Auslandsschweizer.

#### IV. Der moderne Volkstourismus im Zeichen des Automobils

##### *Langfristiges Wachstum nach dem Zweiten Weltkrieg*

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte die neuste Epoche des Tourismus am Rheinfall ein, der moderne Volkstourismus<sup>1</sup>. Diese Periode

<sup>150</sup> Die bekannte Binnenkonjunktur des schweizerischen Inland-Fremdenverkehrs während des Zweiten Weltkrieges widerspiegelt sich in der Tatsache, dass die Zahl der Uebernachtungen um 3,9 Millionen anstiegen, obwohl die Touristen des Auslandes praktisch ausfielen. Vgl. René Zünd, *Die Entwicklung des Fremdenverkehrs der Schweiz im allgemeinen wirtschaftlichen Wachstum*, Diss. St.Gallen, 1969, S. 100.

<sup>151</sup> Protokolle des VVN 1939—1945, 16. 2. 1940.

<sup>152</sup> Protokolle des VVN 1939—1945, 21. 1. 1943.

<sup>153</sup> GAN, Botschaft zur Gemeindeabstimmung vom 2. Mai 1943 über den Ankauf des Hotels «Bellevue» durch die Einwohnergemeinde Neuhausen am Rheinfall. Die Vorlage wurde mit 1073 Ja gegen 649 Nein angenommen.

<sup>1</sup> Wir verwenden bewusst den Begriff Volkstourismus, im Sinn einer grossen Beteiligung aller Bevölkerungskreise am Tourismus. In der Literatur über den